

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abbestellungspreis: Die Spandhaus Zeits. 1,50 Mk. von November 1.— bis Ende März u. Hochsommerzeit nach 54. Art. die Spandhaus Zeits. 1,50 Mk. von April bis 30. Sept. — Bei Abbestellung Nachzahlung bis 1. Okt. — Postfach Danzig 2948.
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 228 Freitag, den 30. September 1921 12. Jahrgang

Die Einstellung des Wirtschaftskrieges.

Das Ende der wirtschaftlichen Sanktionen.

Koblenz, 29. Sept. Ueber die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen wird gemeldet: Die interalliierte Rheinflandkommission hat die im Verfolg der Londoner Beschlüsse erlassenen Verordnungen im besetzten Gebiet mit Wirkung vom 30. September abends 12 Uhr unter Vorbehalt aufgehoben, der im wesentlichen folgenden Inhalt hat: Unberührt bleibt die Gültigkeit der auf Grund der aufgehobenen Verordnungen gefällten Akte, erworbenen Rechte, übernommenen Verbindlichkeiten und verhängten Strafen. Die von den alliierten Stellen im besetzten Gebiet erteilten Ein- und Ausfuhrbestimmungen bleiben gültig, ebenso die von ihnen aufgestellten Freilisten für die Dauer von drei Monaten. Ferner bleibt die Freiheit des Verkehrs mit Postpaketen bis zu 5 Kilogramm über die Westgrenze der besetzten Gebiete für einen Monat bestehen. Für die Abrechnung der für den Reparationsauschuss von der Rheinlandkommission und deren Organe vereinnahmten deutschen Zolleinkünfte bleiben die zuständigen deutschen Behörden der Rheinlandkommission unterstellt. Die bei Durchführung der Sanktionen der deutschen Verwaltung entstandenen Kosten fallen dem Deutschen Reich zur Last. Die Suspension der deutschen Gesetze und Verordnungen wird aufgehoben. Bis zum Inkrafttreten des interalliierten Zollauschusses setzt das Kaiser- und Kaiserinamt seine Tätigkeit fort, soweit es sich um den Warenverkehr über die Auslandsgrenzen des besetzten Gebietes handelt.

Paris, 29. Sept. Ueber die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen und das zwischen England und Frankreich eingetretene Einverständnis ist in Paris im „Echo de Paris“ unbekannt. Man könne durch Reglementierung kein Land verhindern, mit Unterschiedlichkeit vorzugehen, wenn der erste Wille dazu vorhanden sei. Um das Ziel zu erreichen, das Frankreich im Augenblick hat, gäbe es nur ein Mittel, den interalliierten Organismus mit dem Vetorecht gegen die Bestimmung der deutschen Behörde zu versehen. Diese energische Klausel habe man von England nicht erlangt. Die Hoffnung, daß in Ermangelung des Vetorechtes die Kommission berechtigt werden könnte, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, sei (wie es scheint) in dem Abkommen bestätigt worden. Das sei auch alles. Inzwischen habe man das Pfand, nämlich die deutschen Zölle an den Grenzen und die Zolllinie am Rhein, aufgegeben. Das „Journal“ sagt: Die Detailfragen der Kontrolle blieben noch zu regeln. Der „Gaulois“ vertritt den Standpunkt, daß die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen für den französischen Außenhandel nicht bedauerlich sei, denn sie erleichtere den Absatz der französischen Produkte. Gustav Hervé schreibt: Da Deutschland durch den Reichskanzler Wirth die Unterschrift gegeben hat, die man von ihm verlangte und die eine Milliarde Goldmark bezahlt hat, mußten die Sanktionen aufgehoben werden, besonders, um den guten Willen des Kanzlers Wirth und der republikanischen Koalition anzuerkennen, deren Führer er ist. Der gemäßigte sozialistische „Populaire“ sagt: Mit der Aufhebung der Sanktionen verschwinde endlich eine ernste und schädliche Ursache der Reibungen zwischen Frankreich und Deutschland. Der „Figaro“ ist der Ansicht, daß Frankreich sowohl Deutschland als auch seinen Verbündeten eine bedeutende Konzession mache, dafür aber nichts erhalte.

London, 29. Sept. Die bevorstehende Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen am Rhein findet in der Presse allgemeine Zustimmung. Die Beilegung der wirtschaftlichen Sanktionen werde dem deutschen Volke klar machen, daß die Politik der Anerkennung und Erfüllung der gerechten Forderung der Alliierten Deutschland unmittelbar zugute komme. „Daily Mail“ hofft, daß von den Alliierten endlich eine Politik kluger Finanzkunst gegen Deutschland angewandt werde. Eine deutsche Mark im Werte eines halben Pfennigs bedeute genau so gut ein Unglück für den englischen Handel wie für ein am Rande des finanziellen Zusammenbruchs stehendes Deutschland. Die englische Regierung müsse sehr bald die Initiative zur Neuordnung der Bestimmungen des Reparationsproblems und der gesamten Frage der Beziehungen zu Deutschland ergreifen. Es sei bedauerlich, wenn in dem jetzigen Augenblick ein Blatt wie die „Times“ versuche, den französischen Unwillen zu erneuern, indem es Deutschland der ungeheuren Vorbereitung eines Revanchekrieges bezichtigt. Die Bemerkung, auf die sich die „Times“ stützt, seien ungenügend und ständen im Widerspruch zu der bekannten Gesinnung der Regierung Wirth und der großen Masse des deutschen Volkes, von der die Regierung Wirth unterstützt werde.

Polnisches Verlangen auf Abrüstung in Danzig.

Genf, 28. Sept. In der dritten Kommission (Abrüstung) beantragte der polnische Delegierte Ziwirowski, den Völkerbundrat zu ersuchen, unverzüglich Maßnahmen zur vollständigen Abrüstung der Freien Stadt Danzig zu treffen, in der sich noch immer große Waffen- und Munitionslager befinden (?). Nachdem der Präsident der Kommission Branding darauf hingewiesen hatte, daß die Kommission nicht zuständig sei, zog Ziwirowski seinen Antrag zurück.

Die Umbildung der Reichsregierung.

Berlin, 29. Sept. Die Beratungen über eine Umbildung des Reichskabinetts im Sinne einer Erweiterung der Regierungskoalition haben ihren Anfang genommen. Vertreter der Koalitionsparteien und der deutschen Volkspartei folgten gestern abend einer Einladung des Reichskanzlers zu einer gemeinsamen Aussprache, die den Charakter einer Vorgesprächung hatte, und zu der auch der Reichspräsident, der preussische Ministerpräsident und der Reichstagspräsident erschienen. In den mehrstündigen Verhandlungen wurden die innerpolitische Lage, die außenpolitischen Richtlinien, die Steuerfrage sowie die Form der eventuellen Umbildung des Kabinetts erörtert.

Während das „Lageblatt“ über die Aussichten des Zustandekommens einer erweiterten Koalition im Reich und in Preußen optimistisch urteilt, schreibt der „Volkswagen“, daß nach dem Ergebnis der gestrigen Besprechung der Fraktionen und der Volkspartei man innerhalb der Parteien die Frage der Kabinettsneubildung nicht sehr günstig beurteile. „Vort“ „Vorwärts“ ist man auch in maßgebenden sozialdemokratischen Kreisen auf Grund der gestrigen Verhandlungen gegenwärtig nicht sehr optimistisch. Am Sonnabend sollen die Besprechungen der Fraktionsführer beim Reichskanzler wieder aufgenommen werden.

Die englische Arbeitslosenkrise.

London, 28. Sept. Wie die Blätter melden, fand heute in Thoreditch eine große Arbeitslosenkundgebung statt. Es wurde die „Kate Fahne“ besungen, und einer der Redner erklärte, es werde diesen Winter einen Bürgerkrieg geben, wenn das Problem der Arbeitslosigkeit nicht in befriedigender Weise geregelt werde. Die von 2000 Arbeitslosen besuchte Versammlung nahm nach Entgegennahme des Berichts über die Unterredung zwischen dem Londoner Arbeiterbürgermeister und Lloyd George eine Entschloßung an, in der erklärt wird, daß die Arbeitslosen sich nicht länger mit leeren Versprechungen begnügen werden und vor nichts zurückweichen werden, um ihre Forderung nach Arbeit oder voller Unterstützung zu erzwingen. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

London, 28. Sept. Wie die Blätter melden, haben heute wegen des irischen Eisenbahnstreiks alle Zweige der Great Southern und Western Railway ihren gesamten Dienst eingestellt. 10 000 Eisenbahner werden davon betroffen.

Die Völkerbundsjahresverständigen für Oberschlesien.

Genf, 28. Sept. Wie aus Völkerbundkreisen mitgeteilt wird, sind mit der Untersuchung in Oberschlesien ein Schweizer und ein Tschecho-Slowake betraut worden. Beide Sachverständigen sollen bereits wieder zurückgekehrt sein.

Genf, 29. Sept. Der deutsche Konsul in Genf überreichte heute dem Präsidenten der außerordentlichen Tagung des Völkerbundes Bicombe eine Anzahl von Denkschriften ober-schlesischer wirtschaftlicher und sozialer Verbände, in denen die Ansichten und Wünsche der ober-schlesischen Bevölkerung zusammengefaßt sind; sie bringen den Nachweis, daß die Bevölkerung ungeteilt bei Deutschland verbleiben will. Die Denkschriften sind auf Wunsch der ober-schlesischen Verbände am 28. September bereits von der Reichsregierung den alliierten Regierungen übermittleit worden mit einer kurzen Note, die ebenfalls dem Ausschuss des Völkerbundrates zur Verfügung gestellt wurde.

Ungarische Vergewaltigung des Burgenlandes.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Budapest, daß am Mittwoch die Ausrufung des selbständigen westungarischen Staates vollzogen worden ist. Der unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Stefan Friedrich stehende Landesverteidigungsrat hat eine Proklamation erlassen, derzufolge der Landesverteidigungsrat das Imperium über Westungarn übernimmt und das Land als selbständige Regierung verwalten wird. In einer Rede, die Friedrich in der Budapestener Landesversammlung hielt, erklärte er, es wage Westungarn zu betreten, werde einfach erschossen.

Churchills Erkenntnis und Irrtümer.

Von Wilhelm Volz.

Die große Rede Churchills in Dundee hat naturgemäß in allen Ländern das stärkste Aufsehen erregt. Mit unmißverständlicher Deutlichkeit und tiefgreifender sachlicher Begründung ist in ihr der Erkenntnis Ausdruck verliehen, daß die Weltwirtschaftskrise unmittelbar vor ihrem Höhepunkt angelangt ist, und daß von der Wendung, die sie nehmen wird, die Entscheidung über Zusammenbruch oder Neuaufbau des Weltvölkerlebens abhängt.

Neu ist diese Erkenntnis so schon lange nicht mehr. Nicht nur in Deutschland, das sich allmählich unter den Lasten des Versailleser Vertrages und der Reparationsverpflichtungen zu Tode schleppt, ist oft genug auf die Folgen hingewiesen worden, die die Wahnsinnspolitik der Weltkriegsieger auf das Weltgeschehen, nicht zum wenigsten auf die Wirtschaft der Siegerstaaten selbst, ausüben muß. Auch aus den alliierten Ländern, vor allem gerade aus England, haben wir im letzten Jahre mehrfach warnende Stimmen vernommen, und Churchill selbst hat schon in verschiedenen Reden die Abkehr von den bisher angewandten weltpolitischen Methoden verlangt. Bei der Stellung und dem Ansehen Churchills im öffentlichen Leben Englands muß seinen Ausführungen besondere Beachtung geschenkt werden. Bei der Bestimmung der politischen Geschichte Englands hat Churchill, der über ein ungewöhnliches Maß von weltpolitischem und weltwirtschaftlichem Wissen verfügt, seit einer Reihe von Jahren eine große Rolle gespielt, und seine engen Beziehungen zur englischen Finanzwelt lassen seine Rede in Dundee als Meinungsäußerung führender englischer Wirtschaftskreise erscheinen.

Entscheidend für die Beurteilung von Churchills Ausführungen wird es aber sein, ob sie in den nächsten Tagen ihr lediglich privater oder mehr oder minder regierungs-offizieller Charakter herausstellen wird. Man darf aufs höchste gespannt sein, wie etwaige, von der englischen Presse erwartete Erklärungen Lloyd Georges zu der Rede seines Ministerkollegen ausfallen werden. Bisher hat es jedesmal, wenn von internationalen Konferenzen Anregungen zur Behebung des internationalen Wirtschafts- und Finanzlebens ausgegangen sind, den amtlichen Kreisen an der nötigen Entschloßung gefehlt, um aus den ihnen keineswegs verborgenen Tatsachen die Konsequenzen zu ziehen. Die Angst vor der Gefährdung des auswärtigen Prestiges und der Einigkeit der Entente und vor innerpolitischen Verwirrungen ist die Ursache der bisher betriebenen Vagelstrauchpolitik gewesen. Diesmal liegt allerdings die Vermutung nahe, daß die Rede Churchills einen Führer darstellt, von dessen Wirkung auf die öffentliche Meinung weitere Schritte abhängig gemacht werden sollen, und das Echo der Londoner City, das durch die neuerdings verschärfte Nahrungskrise verstärkt worden ist, berechtigt immerhin zu gewissen Hoffnungen. Wie weit ihre Erfüllung besorgt, werden die nächsten Tage und Wochen erweisen.

Darüber kann jedenfalls kein Zweifel bestehen, daß die Abhängigkeit von Churchill in seiner Rede ausgeworfenen Probleme heute eine Frage von so unausschießbarer Dringlichkeit ist, daß ihre Verdrängung schon in kürzester Frist zu einer Weltwirtschaftskatastrophe führen müßte. Die Wirkung von Deutschlands Erfüllung der Reparationsverpflichtungen durch die Zahlung der ersten Goldmilliarde — die übrigens sofort ein Objekt des Konturrenzneides ihrer Empfänger geworden ist — wagt sich bereits bei den Gläubigern Deutschlands in höchst unerwünschten Wirkungen bemerkbar. Die Höchstspannung der deutschen Industrie und des deutschen Exports und die Verschleuderung der deutschen Ausfuhrwerte bedingen naturgemäß eine schwere Abminderung in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen Industrie und des Handels der Siegerstaaten. Vergeblich ist der Versuch, sie durch Einfuhrbeschränkungen und verschärfte Zollvorschriften zu schützen. Dazu ist die Kaufkraftdifferenz und die raffinierte Organisation des internationalen Kapitalismus zu groß. Schon vor Monaten hat der hervorragende englische Wirtschafts- und Finanzsachverständige Keynes, dessen auf seiner persönlichen Beobachtung als Teilnehmer der Versailleser Verhandlungen stehende Kritik an den Friedensverträgen allgemein bekannt ist, mit größtem Nachdruck erklärt, daß sich Deutschlands Reparationsverpflichtungen schon im nächsten Jahre als undurchführbar erweisen müßten. Was das bei den verwinkelten weltwirtschaftlichen Beziehungen bedeutet, darüber dürfte gerade in den Kreisen der englischen Finanzwelt und Regierung die allergeringste Unklarheit bestehen.

Freilich trägt die englische Politik an der gefährlichen Entwicklung dieser Weltlage einen Hauptanteil der Schuld. So oft Lloyd George aus nüchternen Einsicht in reale Notwendigkeiten den Willen zur Verständigung mit Deutschland durchblicken ließ, hat er den Rückzug vor der militärischen

Geste des offiziellen Frankreich angetreten. Erst seit der Wirksamkeit des Kabinetts Birsh ist darin ein Umschwung zu verzeichnen. Diese verheißungsvolle Wahrnehmung muß denn auch die Politik der deutschen Regierung und Volksvertretung bestimmen, und der Widerstand, den die augenblickliche Reichsregierung ihren innerpolitischen Gegnern entgegensetzt, dient gleichzeitig zur Stärkung ihrer außenpolitischen Position.

Die durchaus zutreffende Schilderung, die Churchill von dem unerträglichen Verhältnis der Gläubiger- und Schuldnernationen zueinander und von der Währungskrise, die den Dollarkurs in den letzten Tagen bis auf 128 Mark hinaufschleunigen ließ, entworfen hat, scheint in der Tat ein Radikalmittel durch bindende Vereinbarungen der Staatsmänner aller Länder zu erhellen. Durch die vorgeschlagene Streichung aller Kriegsschulden würde endlich die volle Kreditfähigkeit Deutschlands wiederhergestellt und eine Klärung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge erzielt werden, während bei der augenblicklich bestehenden „Hauptindustrie des Schuldeneintreibens“ für jedes zugestopfte Loch ein neues aufgerissen werden muß und die Klugung aller Zahlungsverpflichtungen zur Illusion wird. Nichtig erkannt und hervorgehoben hat Churchill auch die enge Verknüpfung der weltwirtschaftlichen Probleme mit der Lage der internationalen Arbeiterschaft. Die ungeheure, bereits ein Mehrfaches der Vorkriegszeit betragende Arbeitslosigkeit gerade in den durch den Weltkrieg am reichsten gewordenen Ländern, wie England und Amerika, aber auch in allen andern Ländern, selbst beispielsweise im reichen China, offenbar am eindrucksvollsten die fortschreitende wirtschaftliche und soziale Gefährdung der Siegerländer durch ihre widersinnige Weltwirtschaftspolitik. Falsch sind jedoch die Folgerungen, die Churchill aus seinen Erkenntnissen zieht, weil er sich nicht von den bisher üblichen imperialistischen und kapitalistischen Gedankengängen und Methoden der Weltpolitik freimachen kann.

Das zeigt sich schon in seiner zweideutigen Haltung zur Abrüstungsfrage. England, so sagt er, sei gezwungen, seine Flotte aufrechtzuerhalten. Aus seiner Zusammenstellung der beiden großen Mächtegruppen — England, Frankreich, Deutschland — England, die Vereinigten Staaten, Japan — erhellt deutlich, daß die englische Flotte als Machtmittel dienen soll, um ein entscheidendes Übergewicht Englands in der Weltpolitik zu sichern. Auch die großen Hoffnungen, die Churchill auf die Washingtoner Konferenz setzt, lassen diese Tendenz seiner Ausführungen erkennen. Ueberdies scheint er auch zu übersehen, wie die militärische Politik der „Sicherung des Weltfriedens“ gerade die finanzielle Weltgefährung hintertreibt. Man braucht in diesem Zusammenhänge nur auf die unproduktiven Milliardenausgaben für die Besatzungstruppen im Rheinland hinzuweisen.

Am deutlichsten aber offenbart sich Churchills Irrtum an seiner Beurteilung der internationalen sozialistischen Bewegung. Man weiß wirklich nicht, ob man seine Gleichstellung von Sozialismus und Bolschewismus, zwei absolut entgegengesetzten politischen Richtungen, seiner Weltfremdbheit oder Boswilligkeit anrechnen soll. Daß die Sowjetherrschaft aus den unermesslichen Reichtümern Rußlands einen trostlos öden Trümmerhaufen gemacht hat, ist wahrhaftig keine weisernde Weisheit mehr. Daß aber die Sozialisten in England alles getan hätten, was in ihrer Macht liege, um die Wirksamkeit der Arbeiterschaft herabzusetzen und durch fortgesetzte Streiks die Industrie zu stören, bedeutet eine direkte Umkehrung der wirtschaftlichen Ursachen und Wirkungen. Durch die verwüstende Reparationspolitik erfolgen immer neue Entlassungen in der englischen Industrie, und erst in den letzten Tagen sind wieder durch Schließungen einiger Kohlengruben in Wales 80 000 Bergleute arbeitslos geworden. Die Regierung steht dem Arbeitslosenproblem ratlos gegenüber, und in einigen Londoner Arbeitervereinen verweigert schon die Bevölkerung aus Mangel an Mitteln die Steuerzahlungen. Die Folgen der imperialistischen-kapitalistischen Weltwirtschaftspolitik zwingen eben gerade auch die Arbeiterschaft des Industrielandes England zu einem Klassenkampfe von bisher nicht gekannter Schärfe und Fähigkeit.

Die gleichen Erscheinungen drängen auch in den andern Ländern diesseits und jenseits des Ozeans zur Entladung. Sie werden durch kein noch so radikales Mittel beseitigt werden können, solange nicht überhaupt die kapitalistische Wirtschaftsorganisation durch die sozialistische ersetzt wird. Erst wenn Produktion und Verteilung nicht mehr durch die Gewinninteressen privater Unternehmer bestimmt werden, wenn nicht mehr Spekulationen aus dem wirtschaftlichen Niedergang ihres Landes Honig zu laugen vermögen, sondern vielmehr das Verhängnis der Gemeinschaft an den Produktionsmitteln und die gemeinwirtschaftliche Organisation der Verwertung der Produktionskräfte — wie Parmis in seinen Vorforschungen zur Wiedergutmachungsfrage fordert — erzielt ist, wird die weltwirtschaftliche Behandlung von Dauer sein können. Darin eben liegt die große Aufgabe der Arbeiterinternationale zur Sicherung des Weltfriedens und des Wiederaufbaues der Weltwirtschaft. Die Arbeiterinternationale wird im Laufe der Jahrzehnte den Weg zu Ende gehen müssen, in dessen Mitte Churchill heute stehen bleiben will.

Der böse Geist Wilson.

London, 28. Sept. Die „Times“ meldet aus Washington, auf dem Kapitol sei eine Art von Sensation entstanden, als bekannt wurde, daß der ehemalige Präsident Wilson interveniert habe, um den Widerstand gegen die Ratifizierung der Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn zu stärken. Nach Ansicht Wilsons verleihe die Ehre und das Interesse Amerikas die Ratifizierung dieser Verträge. Der Berichterstatter der „Times“ meldet, daß die Republikaner nach wie vor auf die baldige Ratifizierung des Friedensvertrages vertrauen.

„Daily Telegraph“ bringt unter der Überschrift „Der Friedensvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in Gefahr“ ein Telegramm eines New Yorker

Berichterstatters, in dem es heißt, die Washingtoner Korrespondenten der Newyorker Blätter seien einstimmig der Ansicht, daß wichtige Einflüsse die demokratische Opposition gegen die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland stärken. Im Senat werde von Seiten der „unveröhnlichen Republikaner“ behauptet, daß die Hand des vorläufigen Präsidenten Wilson deutlich sichtbar werde. Präsident Wilson sei der Ansicht, daß der Beschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland die Alliierten im Stich lassen heiße und auch einen ernstlichen Vertrauensbruch bedeuten würde, und daß die Ratifikation daher abgelehnt werden müsse. Senator Williams, der — wie verlautet — bisher für den Sonderfrieden stimmen wollte, erklärte gestern plötzlich im Senat, daß jedes Uebereinkommen, das die Alliierten und Assoziierten der Vereinigten Staaten im Kriege unberücksichtigt lasse, eine schmachvolle und ruhmlose Nachsicht der amerikanischen Kriegsgeschichte sei. Senator King erklärte, der vorgeschlagene Friedensvertrag sei schlimmer als der Völkerverbund und bedeute weitere Rüstungen.

London, 28. Sept. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, im amerikanischen Senat sei eine Mehrheit zugunsten des Sonderfriedens vorhanden. Es bestehe jedoch die Aussicht, daß, wenn sich der Widerstand der Demokraten vergrößere, sich die Erörterungen bis in den November hingleben werden. Senator Lodge erklärte, daß eine Wiederherstellung der Friedensbeziehungen zu Deutschland unbedingt nötig sei und daß eine Verzögerung nur das vitale Wert des Wiederaufbaues der Welt hinausschieben würde.

London, 28. Sept. Nach einer Neutermeldung aus Washington entschieden sich die demokratischen Senatoren in einer Zusammenkunft dahin, daß die Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn nicht Gegenstand einer Parteilaktion bilden sollen, sondern daß es den einzelnen demokratischen Mitgliedern überlassen bleiben soll, bei der Abstimmung über die Ratifikation nach ihrem eigenen Urteil zu handeln.

Der Völkerverbund will Rußland nicht helfen.

Genf, 27. Sept. In zweistündiger Beratung brachte die 6. Kommission des Völkerverbundes den Beweis, daß das geplante Hilfswerk für Rußland seitens des Völkerverbundes so gut wie gescheitert ist. Zwar sollen die Beratungen morgen fortgesetzt werden, um noch verschiedene Vorschläge zugunsten Rußlands zu prüfen, aber soviel steht fest: die Mächte haben endgültig die von Ranssen so dringend geforderte Hilfe für Rußland abgelehnt. Der Bericht der Unterkommission für die Rußlandhilfe, den der schweizerische Delegierte Rotta erstattete, läßt keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß damit auch eine wirksame Völkerverbandsaktion unmöglich geworden ist. Begründet wird die Weigerung damit, daß Rußland noch über beträchtliche Gelbmittel verfüge. Die Kommission muß sich angesichts der Weigerung der Mächte an die privaten Hilfsorganisationen wenden und sich mit der Hoffnung begnügen, daß die bevorstehende Brüsseler Konferenz, an der auch die Vereinigten Staaten und Deutschland teilnehmen, eine Lösung finden werde. Immerhin glaubt sie, durch Liquidation der Kriegsvorräte Naturalieferungen an Rußland zu ermöglichen.

In ergreifenden Worten beklagte Ranssen, daß die Kredithilfe verweigert wird, und protestierte gegen den ungeheuren Lügenfeldzug, den eine Ligenzentrale mit politischem Ziel gegen die Hilfsaktion organisiert habe. Die Tatsache, daß 20 Millionen Menschen vom Tode bedroht seien, sei so furchtbar, daß er unmöglich glauben könne, Europa werde mit verkrüppelten Armen zusehen.

Bundesrat Rotta, der ebenfalls ein starkes Mitgefühl für Rußland ausdrückte, wies darauf hin, daß es sich leider um eine Kompetenzfrage handele. Die Kommission könne sich nicht an den von Ranssen mit der Sowjetregierung abgeschlossenen Vertrag halten, weil Ranssen als Beauftragter der Internationalen Konferenz, nicht aber als Beauftragter des Völkerverbundes gehandelt habe. Auch müsse er feststellen, daß, wenn in Rußland eine Regierung wäre, die das Vertrauen der übrigen Welt besäße, die Hilfsaktion mit gewaltigen Kräften eingesetzt hätte.

Lord Robert Cecil stellte sich auf die Seite Ranssens. Er forderte, daß die Regierungen jetzt offen aussprechen, daß sie nicht in der Lage sind, Kredite zu gewähren, damit der Völkerverbund frei von Verantwortung sei. Er wünschte, daß, falls die Finanzlage sich ändere, der Völkerverbandsrat, dem Ranssen als Oberkommissar noch beigegeben wird, zur Fortführung der Organisation ermächtigt wird. Auf jeden Fall müsse in der Resolution die Anspielung auf die russischen Gelbmittel gestrichen werden, weil sie eine politische Spitze habe. Er billigte endlich das Abkommen Ranssens mit Sowjetrußland.

Ranssen, der nochmals das Wort ergriff und von neuem gegen den Lügenfeldzug protestierte, wies auf die erschütternde Tatsache hin, daß die Not in Rußland täglich steigt, während die Regierungen in Europa eine Konferenz nach der anderen einsetzten, die nichts Positives erzielen und nur die kostbare Zeit vergeuden. Der englische Vertreter Fisher gab hierauf die Erklärung ab, daß die Regierungen tatsächlich offiziellen Kredit nicht gewähren wollen. Obgleich England davon überzeugt sei, daß die Sowjetregierung aus eigenen Mitteln die notwendigen Lebensmittel kaufen könne, sei er mit der Streichung der Anspielung auf die russischen Gelbmittel einverstanden. Auf Fishers Antrag wurden die weiteren Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Der Kampf zwischen englischer und amerikanischer Kohle.

Während durch die Verwendung des Oels als Heizmaterial und die ständig wachsende Ausnutzung der Wasserkraft eine Ausdehnung der Kohlenproduktion in Frage gestellt wird, zieht der große Konkurrenzkampf zwischen der englischen und amerikanischen Kohle unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die deutsche Kohle ist infolge der Reparationsleistungen aus dem Weltmarkt so gut wie ausgeschaltet. Die riesigen Kohlenfelder in China und Südafrika hatten noch ihrer Aushöhlung, um so heftiger aber ist der Weltkampf

um den Absatz zwischen den Vereinigten Staaten und England.

Die englische Kohle ist von viel besserer Qualität als die amerikanische Exportkohle (Braunkohle). Für dasselbe Quantum englische Kohle bezahlt man wegen ihres höheren Heizwertes gern das Doppelte des amerikanischen Kohlenpreises. Die englischen Betriebe sind vielfach amortisiert, und auch die Handelsbeziehungen Englands auf dem Weltmarkt sind besser ausgebaut. Trotzdem hat es den Anschein, daß England im Konkurrenzkampf unterliegen wird.

Diese zu erwartende Niederlage der englischen Kohle ist für die englische Volkswirtschaft viel verhängnisvoller, als sie es umgekehrtenfalls für die amerikanische wäre. Von der englischen Kohlenproduktion gelangten im Jahre 1913 noch 30 Prozent zur Ausfuhr (1920 nur 11 Prozent), während in den Vereinigten Staaten der überwiegende Teil der Produktion im Inland verbraucht wurde. Es wurden in den Vereinigten Staaten von der Gesamtzeugung in den Jahren 1915—1919 durchschnittlich 4 Prozent zur Ausfuhr gebracht, und erst im Jahre 1920 ist diese Ziffer auf durchschnittlich 7 Prozent gestiegen. Die ganze amerikanische Ausfuhr von 1920 (ungefähr 30 Millionen Tonnen) entspricht, da die Wochenproduktion beiläufig 10 Millionen Tonnen beträgt, der Produktion von drei Wochen. Diese Erhöhung der Ausfuhr ist jedoch sehr bedeutend, weil die Kohlenförderung der Vereinigten Staaten seit dem Krieg in ständigem Wachstum begriffen ist; erst die Wirtschaftskrise, welche in den anderen Industrien bereits im Sommer 1920 Produktionsbeschränkungen bewirkte, brachte vom Januar 1921 an einen kleinen Rückgang unter die Vorkriegsproduktion mit sich.

Die Verschiebung auf dem Exportmarkt der amerikanischen Kohle tritt in einer Zusammenstellung des „Manchester Guardian“ klar zutage. Bis zum Waffenstillstand lieferten die Vereinigten Staaten Kohle nach Kanada und den Staaten von Zentral- und Südamerika. Diese Ausfuhr ist ungefähr die gleiche geblieben, nur die Kohlenexporte nach Argentinien sind ganz gewaltig gestiegen zum großen Leidwesen des englischen Bergbaus, der dieses Exportgebiet bis dahin beherrschte. Argentinien liefert Lebensmittel an England, und so sind die Kohlenfrachten infolge des Rücktransports verhältnismäßig billig, jedoch konnte auch dieser Umstand die Verdrängung der englischen Kohle aus Argentinien nicht verhindern. Viel wichtiger aber ist die Eroberung des europäischen Kohlenmarktes durch die amerikanische Kohle, die bis zum Waffenstillstand überhaupt nicht nach Europa kam. Im Jahre 1920 sind bereits 12 Millionen Tonnen amerikanischer Kohle, ungefähr 85 Prozent der gesamten Kohlenausfuhr der Vereinigten Staaten, nach Europa verkauft worden. Frankreich, Italien und Holland bezogen große Mengen amerikanischer Kohle, aber auch Dänemark, die Schweiz, Norwegen und sogar Griechenland, Portugal und Belgien befanden sich unter den Abnehmern.

England konnte nämlich mit den amerikanischen Kohlenpreisen nicht konkurrieren. Infolge großer Lohnreduktionen und anderer Maßnahmen hat die englische Kohlenindustrie die Preise neuerdings sehr heruntergedrückt. Nach dem Kohlenstreik war gute englische Kohle um 54 Schilling, vor einigen Wochen bereits für 34 Schilling zu haben. Bei dem jetzigen Valutastand entspricht letztere Summe dem Betrag von 8½ Dollar. Die amerikanische Exportkohle kostete dagegen im Monat Juli 2—3 Dollar, ohne Frachtkosten. Der Preisunterschied ist also auch bei Berücksichtigung des Qualitätsunterschiedes enorm hoch; zwar kostet die amerikanische Kohle noch immer mehr als das Doppelte des Vorkriegspreises, die Erhöhung der englischen Kohlenpreise ist aber viel beträchtlicher.

Der amerikanische Kohlenarbeiter wird besser bezahlt als der englische. Die billigen Kohlenpreise werden durch die amerikanischen Arbeitsmethoden ermöglicht, die eine bedeutend größere Förderung die die englischen erzielen. Während die auf den Kopf des englischen Bergarbeiters entfallende Förderungsmenge jährlich 200—300 Tonnen beträgt, erzeugt der amerikanische Bergarbeiter jährlich 1000 Tonnen (1907 687 Tonnen, 1916 800 Tonnen). Diese Arbeitsmethoden erschöpfen aber die Kraft der Arbeiter in einem Maße, daß Streiks und Arbeitsniederlegungen an der Tagesordnung sind, und die Produktion infolgedessen sich nicht gleichmäßig entwickeln kann. — Trotzdem sind die auf eine Tonne entfallenden Produktionskosten in einem Maße verbilligt worden, daß die Absatzmöglichkeiten der englischen Kohle dadurch in Frage gestellt wurden.

Die weitere Frage, worauf eine Antwort zu geben ist, aber nicht versuchen, ist, ob und wie das Vordringen des Oels als Heizmaterial die Kohlenausfuhr beider Staaten, Englands sowohl wie der Vereinigten Staaten, zu beeinträchtigen imstande sein wird. (M. H.)

Das amerikanische Arbeitslosenproblem.

Paris, 27. Sept. In Washington ist, wie die „Chicago Tribune“ meldet, gestern die Konferenz zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Anwesenheit von 51 Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und anderer Kreise der Bevölkerung eröffnet worden. In seiner Eröffnungsrede sagte Präsident Harding: Normalerweise gibt es in den Vereinigten Staaten 1 500 000 Arbeitslose. Aber eine solche Arbeitslosigkeit ist nichts Außerordentliches mehr. Der Präsident wandte sich gegen diejenigen, die den schlechten Geschäftsgang der Nichtratifikation des Versailler Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten zuschieben. Harding sagte weiter, daß eine Unterstützung der Arbeitslosen aus dem Staatsschatz eine Quelle der Verwirrung anstatt eines Heilmittels sein würde, und forderte, daß Kapital und Arbeit einen Weg aus der geschäftlichen Depression finden müßten. Handelssekretär Hoover empfahl die Bildung von Genossenschaften.

Metallarbeiter-Ausperrung in Thüringen. In sämtlichen dem Verbande thüringischer Metallindustrieller angehörenden Betrieben ist heute früh die Ausperrung erfolgt, nachdem die Streikenden gestern nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind. — Der Streik in den sächsisch-thüringischen Weberereien ist beendet. Die Arbeit wurde heute überall wieder aufgenommen.

Freistaat-Hilfe für Oppau.

Neuwahl und Feuerprobe des Volkstagspräsidenten. Die Bahnverbindung nach dem Großen Werder. Zoppoter Spielklub und Senat.

75. Vollziehung des Volkstages

Donnerstag, 29. September 1921.

Die Präsidenten Dr. Boening eröffnete kurz nach 3 Uhr nachmittags die Sitzung mit der Mitteilung, daß unsere Fraktion für ausgedehnte Ausschusssitzungen die Beschlüsse Krzyński, Dehner und Kees in Vorschlag gebracht hatte. Deren Wahl wurde ohne Debatte genehmigt. Es erfolgte die

Wahl des neuen Volkstagspräsidenten.

An Stelle des zuerst von der deutschnationalen Partei für diesen Posten vorgeschlagenen Abg. Dr. Niehaus, der sich wegen seiner völkfeindlichen Politik nicht gerade beliebt gemacht hatte, wurde Dr. Treichel als geeigneter Kandidat präsentiert. Dessen Wahl erfolgte auf Antrag der Stimmgeber. Von 78 abgegebenen Stimmen wurden 55 für Dr. Treichel abgegeben, 23 Zettel waren unbeschrieben. Eine Stimme fiel auf den Abg. Matyszkewicz, was auf der rechten Seite des Hauses Beifall auslöste. Der neue Präsident hielt dann seine Begrüßungsansprache, bei der er hervorhob, daß er die Wahl mit schweren Bedenken angenommen habe. Er habe den festen Willen strengste Unparteilichkeit walten zu lassen. Auf die Hilfe des Hauses bauend, damit er sein Amt gerecht verwalten könne, schloß der Präsident mit Dankworten für das entgegengebrachte Vertrauen. (Lebhafte Beifall rechts.) Eine Reihe von Eingaben wird ohne Debatte genehmigt. Es folgt der Antrag unserer Fraktion

Bewilligung von 100 000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer von Oppau.

Genosse Kosowski begründet unseren Antrag mit dem Hinweis, daß ein großes Unglück über das deutsche Volk gekommen sei. Namenloses Elend sei durch eine Katastrophe über Hunderte von Familien hereingebrochen. In den weitesten Kreisen unseres deutschen Volkes und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus habe dieses Geschehen große Anteilnahme erweckt. Gehtigste Pflicht des gesamten deutschen Volkes sei es, die Leiden der Hinterbliebenen zu lindern. Der Volkstag habe durch seine Stellungnahme am letzten Dienstag sein Beileid zum Ausdruck gebracht. Genosse Kosowski bittet um Bewilligung der notwendigen Finanzlage in der wir uns befinden und trotz der großen Armut die hier herrscht, einen kleinen Beitrag zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Redner bittet unseren Antrag an den Hauptauschuss zu überweisen.

Abg. Frau Kalähne (Dnall.) drückt ihr Mitgefühl für die Oppauer Opfer aus und schildert dabei die Naturkatastrophe in der Neujahrsnacht 1882—83, die das damals blühende Dorf vernichtet habe. Rednerin bittet die Deckung aus Staatsmitteln und bittet den Antrag dem Hauptauschuss zu überweisen.

Es wird ein Antrag der kommunistischen Fraktion, die Summe auf 500 000 Mark zu erhöhen, eingebracht, der sofort zur Debatte gestellt wird.

Abg. Pleitner (USP.) stimmt dem Antrag unserer Fraktion zu. Die Untersuchung der Schuldfrage müsse energisch durchgeführt werden, weil sich die Gefährlichkeit der dort Lagernden Explosivstoffe erwiesen habe. Der Staat habe die Pflicht für strikte Durchführung der Arbeiterschutzgesetze zu sorgen. Die von der deutschnationalen Vorrednerin vorgebrachte Deckungsfrage bei dieser Gelegenheit sei bezeichnend für die Arbeiterfürsorge, die in jenen Kreisen herrsche.

Abg. Frau v. Morstein (D. P.) drückt ebenfalls ihr Mitgefühl für die Opfer von Oppau aus.

Abg. Galkowski (Z.) schließt sich dem an und vertritt die Meinung, daß außer Staatsopfer noch die private Liebestätigkeit hier eingreifen müsse.

Abg. Hestau (R.) begründet den Antrag seiner Fraktion, daß an der Stelle von 100 000 Mark die Summe von 500 000 Mark gesetzt werden soll. Redner geht auf die Katastrophe des Näheren ein und bittet, daß über diesen Antrag im Plenum abgestimmt wird.

Abg. Kuhnert (Pole) tritt für den kommunistischen Antrag ein und bittet die Sache so schnell wie möglich zu erledigen, da Hilfe dringend sei.

Abg. Raube (R.) bittet den kommunistischen Antrag dem Hauptauschuss zu überweisen. Der Präsident schlägt vor, beide Anträge an den Hauptauschuss zu verweisen. Dieser Vorschlag findet einstimmige Annahme.

Es folgt die große Anfrage der polnischen Fraktion und der Deutschen Partei für Fortschritt und Wirtschaft über:

Rückzahlung des Danziger in Polen freigelegten Kapitals in künftiger Währung.

Abg. v. Kuhnert (Pole) bittet beide Anträge zu verbinden, die Besprechung aber auszusetzen, weil der Antragsteller der polnischen Fraktion Dr. Kubacki zurzeit nicht in Danzig sei.

Genosse Kees bittet beide Anträge von der Tagesordnung abzusetzen, weil die polnische Fraktion nicht in der Lage sei, die für sie so wichtige Frage heute zu begründen.

Abg. Raube (R.) tritt für Vertagung des Antrages bis morgen ein.

Senator Jewelowski will diese Anfrage unter allen Umständen heute erledigt wissen, weil er nach Warschau fahren muß, um an den polnischen Verhandlungen über Danzig teilzunehmen. Außerdem warten seit dem 10. Januar 1920 viele kleine Leute auf Bezahlung.

Abg. Kuhnert (D. P.) stimmt dem Antrag der polnischen Fraktion zu und tritt für Vertagung des Antrages bis morgen ein.

Abg. Kees (USP.) hält die Gründe des Senats nicht für stichhaltig; außerdem müsse man auf die polnische Fraktion Rücksicht nehmen. Die Vertreter im Kestenenauschuss haben dies beschlossen und der Senat hat sich zu fügen.

Abg. Kuhnert (Pole) bittet nochmals um Vertagung dieser Anträge, schon aus dem Grunde, weil im Hinterlande (Pommerellen) sehr viele Polen leben. Nachdem noch eiliche Redner für die Vertagung des Antrages eingetreten waren, stellt

Abg. Schwegmann (Dnall.) die Anfrage an die Regierung, ob sie heute verhandeln wolle.

Senator Jewelowski betont nochmals ausdrücklich, daß die Danzig-polnischen Verhandlungen kurz vor dem Abschluß ständen und diese Frage, weil sehr wichtig, unbedingt vorher geklärt werden müsse.

Abg. Raube (R.) tritt nochmals für Vertagung ein, ebenso der Abg. Kuhnert (Pole). Abg. Raube (R.) stellt nachdem noch eiliche Redner für die Vertagung der Anträge waren, den Antrag auf namentliche Abstimmung. Da diese unklar ausfällt, scheidet die Geschäftsführung zum Sammelsturz, dieser ergibt 58 Stimmen für und 31 Stimmen gegen den Antrag. Die Vertagung des Antrages ist somit beschlossen. Es folgt der Antrag der Deutschen Partei über die

Bahnverbindung zwischen Danzig und dem auf dem rechten Weichselufer gelegenen Teile des Freistaatsgebietes.

Abg. v. Schroeter (D. P.) begründet den Antrag indem er darauf hinweist, daß es schon ein alter Wunsch der Werberbetreiber gewesen sei, mit Danzig eine bessere Eisenbahnverbindung zu haben. Indem Redner noch auf die wirtschaftliche Seite einer guten Eisenbahnverbindung des Weichselbundes mit Danzig Bezug nimmt, betont er ausdrücklich, daß der Kreis Großer Werder die Vorstimmung für den Freistaat sei, ebenso sei die schnellere Milchlieferung, namentlich für die Säuglinge ins Auge zu fassen. Des Weiteren geht Redner auf den langen Ansenhalt und die Zollschranken auf der Strecke Danzig—Dirschau näher ein. Ueber die Frage ob elektrische Schnellbahn oder ein anderes System müsse man sich ja einigen. Im übrigen bittet der Redner auf Überweisung des Antrages an den Verkehrsausschuss.

Senator Kuhnert pflichtet den Gründe für eine bessere Verbindung des Ostens mit Danzig bei. Das Bahnprojekt Danzig—Ebing sei schon in früheren Zeiten erwogen worden. Die Verwirklichung scheiterte immer an den hohen Kosten. Was die Kostenfrage angeht, so stellte sich eine bedauerliche Summe auf 100 Millionen Mark. Redner hofft auf eine Lösung dieser Frage in absehbarer Zeit.

Abg. Doerksen (Dnall.) hält die Verbindung für erforderlich, fügt aber hinzu, was Preußen nicht kann, kann Danzig auch nicht.

Genosse Kuhnert hält die Bahn schon deshalb für rentabel, weil durch diese die Ernährung der Stadt Danzig ganz anders als wie bisher durchgeführt werden kann. Ebenso wäre dann andererseits die Landwirtschaft in der Gegend ihre Produkte schneller auf den Markt zu bringen, was wiederum Vorteile mit sich brächte. Die letzte Verbindung hält der Redner für vollständig ungenügend und zu teuer.

Abg. Kuhnert (Pole) tritt gelegentlich der Aussprache der Entlohnungsfrage der Eisenbahnangestellten näher und schließt sich im Allgemeinen den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Kees (Z.) tritt für den Bau im Interesse der Weichselufer ein. Seine Fraktion ist für Überweisung an den Verkehrsausschuss. Dieser Antrag findet einstimmige Annahme. Die große Anfrage des Zentrums über

Rückzahlung des den Beamten gewährten Gehaltsrückstaus

wird vom Abg. Pleitner (Z.) begründet, indem er erklärt, daß die Gehaltsrückstaus heute außerhande seien, sich sammeln zu können. Der Beschluß des Senats, den Beamten auf Antrag Vorstaus zu gewähren, helfe zwar über kurze Zeit, sei aber kein Ausgleich für steigende Steuern. Hier müsse unbedingt eine Gehaltsaufbesserung eintreten. Zudem sich Redner noch mit den von den Beamten verlangten Vorstausrückzahlungen beschäftigt. Schließt er mit der Drohung, daß die Beamten im Falle der Verzögerung einer Gehaltsaufbesserung zu Mitteln greifen müßten, die der Regierung nicht angenehm sein würden. (Zuruf des Sen. Kuhnert: Es würde uns freuen Herr Pleitner, wenn Sie bei den Forderungen der Beamtenschaft ebenso auf dem Posten wären.)

Senator Pleitner teilt mit, daß die Rückzahlung der Vorstaus anders geregelt werden soll. Statt drei Monate habe man von Regierungsseite für gewisse Beamtensategorien 6 Monate vorgezogen. Die verlängerte Rückzahlung kommt für solche Beamte in Betracht, die darübereingehoben. Die Beamten haben sich mit diesen Bestimmungen einverstanden erklärt. Da von der Regierungseits eine Erklärung abgegeben worden war, wird somit die Besprechung geschlossen.

Schließung des Spielklubs in Zoppot.

Die von der polnischen Fraktion gestellte Anfrage wird in erster Linie vom

Abg. Kuhnert (Pole) zum Gegenstand heftiger Angriffe auf die Regierung gemacht. Trotzdem der Senat in einer Sitzung vom 16. Juli 1920 beschlossen habe den Spielklub zu schließen, existiere derselbe, allerdings unter anderer Firma immer noch. Dem Senator Schwammer wirft Kuhnert vor, daß dieser die neue Gesellschaft bilde, weil gewisse Herren einen Vorstaus davon haben. Redner geht des Näheren auf die der Stadt Zoppot aus dem Spielklub austretenden Einnahmen ein und bezeichnet diese als höchst unmoralisch. Wenn auch die Stadt Zoppot finanziell schlecht gestellt sei, so dürfe der Spielklub, der eine Pestheule an der menschlichen Gesellschaft darstelle, nicht zur Aufbesserung der Finanzen herangezogen werden. Dem Zentrum wirft Redner vor, daß sich ein Mitglied dieser Partei für den Spielklub ins Zeug gelegt hat. Wo bleibe da die Moral dieser Partei? Zoppot beschuldigt jetzt wahnsinnige Wagnisspekulationen. Die Ergebnisse aus dem Spielklub sollen zum Bau eines Hotelhauses verwendet werden. Hier müssen Garantien in der Höhe von 35 bis 40 Millionen gegeben werden.

Senator Schwammer erklärt im Namen des Senats, daß in der damaligen Sitzung des Stadtrates dessen Vorsitzender Sohn die Schließung des Zoppoter Spielklubs bekräftigt habe. Bei einer späteren Prüfung der Finanzlage der Stadt Zoppot habe sich ergeben, daß hierbei auf die Einnahmen aus dem Spielklub nicht verzichtet werden könnte. Die Einnahme aus dem Spielklub werde den Kommunen des Freistaats zugeführt. Der Senat ist aber nicht in der Lage einen Zeitpunkt anzugeben, wenn der Spielklub geschlossen werden soll. (Großer Lärm auf der linken Seite des Hauses.)

Abg. Pleitner (USP.) zitiert einen Paragraphen aus dem StGB, der das Glückspiel verbietet. Gegen diejenigen die Glückspiele dulden, müßte der Staatsanwalt rücksichtslos einschreiten. Redner ist mit der Antwort des Senats nicht zufrieden und bemerkt, daß selbst Stadträte von Zoppot dem Ausschuss des neuen Spielklubs beizutreten angehören. Redner macht Andeutungen, daß selbst Mitglieder des Senats in engeren Beziehungen zum Spielklub stehen. (Zuruf vom Senat: Unhöfliche Verleumdung.) Die Sozialisten haben sich auf dem Standpunkt gehalten, daß ein Spielklub ein unmoralisches Unternehmen sei. In Zoppot sollte ein großes Spiel

ärztlich empfohlen gegen:



Sicht, Herenschub, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen, Jodias, Kopfschmerzen.

Joga fällt prompt die Schmerzen, schaltet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Alltäglich erprobt! In allen Apotheken erhältlich. (4618)

„König Kohle.“

Roman von Hpton Sinclair.

(Fortsetzung.)

In der gleichen Lage befanden sich Gubianisch, ein Serbe, Germanoeb, ein Mexikaner, nur daß der eine vier und der andere sechs Kinder hatte. Billh Dauchope hatte bloß eine Frau, die Babys waren — „Gott sei Dank“, sagte er — gestorben. Jim Mohlans Worte schienen ihm wenig Einbruch gemacht zu haben: er ist entlassen, wird sich auf den Weg machen, westwärts strebend, zurück in die alte Heimat. Das nannte sich ein freies Land! Bei Gott, wollte er zu Hause erzählen, was ihm widerfahren, kein englischer Bergmann würde ihm Glauben schenken!

Gal gab den Leuten seinen wahren Namen und seine Adresse an, sie mußten versprechen, von sich hören zu lassen. Er werde ihnen ein wenig helfen, sagte er, und überlegte, wie viel er wohl für sie tun sollte. Was muß ein Mann den Hungernden geben, damit er selbst wieder seine Mahlzeiten im vornehmen Klub genießen kann? Weicher Kasjuist vermag dies Problem auszuarbeiten — ihm zu sagen, in welchem Prozentfuß er dem ihm plötzlich bekanntem Elend abzuhelfen muß — dem Elend, das er auf der Straße sieht, dem Elend, das er erkennt, wenn er die Regierungsberichte über die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise liest? Wie weit ist es ihm gestattet, das Leben jener Regierungsberichte an jenen Abenden zu vermeiden, an denen er mit seiner Braut zu einem Diner oder einem Ball geht? Welche Probleme haben die Meister höherer Mathematik zu lösen unterlassen, auch die weisen Akademiker und die heiligen Männer der Kirche haben darüber keine Formel aufgestellt, und Gal, der sie doch eine einfache geistige Kräfteformel zu lösen versuchte, fand sein Resultat äußerst unbefriedigend.

Gal wollte gerne mit Mary Burke reden; sie hatten, seit der Begegnung mit Jessie Arthur, kein einziges vertrauliches Gespräch miteinander gehabt, und nun ging er auf lange Zeit fort. Er

mußte etwas über Marys Zukunftspläne erfahren und — was noch wichtiger war — etwas über ihre Geistesverfassung. War es ihm gelungen, das Mädchen der Verweisung zu entreißen, so brauchte er seiner Sommerkurs in praktischer Soziologie nicht als völligen Mißerfolg anzusehen.

Er schlug ihr vor, mit ihm zu John Ekstrom zu gehen, den er seit dem ungeremontierten Abschied in Mac Kellar's Haus, da er zu Percy Harrigan gestoßen war, nicht mehr gesehen hatte. In der Halle teilte er dem Bruder sein Vorhaben mit; dieser erhob keinen Einspruch, bemerkte bloß, daß er nachkommen werde, falls Gal nichts Besseres hätte. Es lag Edward nichts daran, die Bekanntschaft der trübsen Johanna von Orleans zu machen; er folgte in einem gewissen Abstand, um Gals Gespräch mit dem Mädchen nicht zu stören; in keinem Falle wollte er aber etwas unterlassen, was des Bruders Sicherheit fördern könnte.

So zogen sie im Mondlicht aus. Zuerst kamen Mary und Gal, dann Edward, und hinter diesem sein Kofferträger, der „Warenreisende“.

Gal war ein wenig verlegen, fand nicht gleich die rechten Abschließeworte. Er ahnte nicht, was Mary ihm gegenüber empfinden könnte, und gab sich selbst mit diesem Schuldgefühl zu, daß er Angst hatte es zu erfahren. Er schenkte ihm am nächsten, heiter zu sein, und er begann damit, ihr Verhalten, während des Streits zu loben. Doch gab sie darauf keine Antwort, und er merkte, daß sie eigenen Gedanken nachhing.

„Ich muß Ihnen etwas sagen“ — bemerkte sie plötzlich. — „Vor einigen Tagen wurde ich auch, wie es zu sagen, nun aber kann ich es nicht.“

Er lachte. „Sagen Sie es, wie Sie es damals gewollt.“ „Nein, damals war ich voller Bitterkeit gegen Sie, heute aber liegt ich auf den Knien.“

„Nicht, daß Sie bitter gegen mich sein sollen“ — Gal lachte noch immer — „aber wenn jemand auf den Knien liegen muß, so bin ich. Ich habe ja nichts geleistet.“

„Sie haben getan, was Sie konnten — mehr als wir alle. Sie sollen wissen, daß ich es nie vergessen werde. Aber Sie müssen auch das andere hören.“

Sie schritt weiter, vor sich hinstarrend, trampflich erregt, die Hände zusammen. „Nun?“ — fragte er, noch immer bemüht, einen heiteren Ton anzuschlagen.

„Erinnern Sie sich an den Tag nach der Explosion? Erinnern Sie sich, was ich damals sagte. 'Per . . . Aber . . . das ich mit Ihnen fortgehen will? Ich nehme es zurück.'“

„O, natürlich!“ — warf er hastig ein. — „Sie waren ganz verzweifelt damals, Mary.“ — wußten nicht, was Sie sprachen.“

„Nein, nein! Das ist es nicht. Ich habe es nie anders überlegt, will mich nicht wegwerfen.“

„Ich sagte Ihnen, Sie würden einsehen, daß kein Mann L. ist wert ist.“

„Ah, Junge“ — sagte sie — „Sie können schon sprechen; doch ist mir lieber, wenn Sie die Wahrheit wissen. Dies kommt, weil ich das andere Mädchen gesehen habe, ich habe es.“

Schweigend gingen sie weiter. Gal sah ein, daß sie auf ein schwieriges Thema gestoßen waren.

„Ich will gewiß nicht predigen, Mary“ — begann er sanft — „doch werden Sie sich auch das noch anders überlegen; werden Sie andere nicht mehr hoffen — bloß bedauern.“

Sie lachte, hart und schmerzhaft. „Soll das ein Scherz sein? Ich weiß, daß es so klingen mag, doch werden Sie es eines Tages erfahren. Sie besitzen etwas Wunderbares, für das Sie leben und kämpfen können, während das andere Mädchen“ (Fortsetzung folgt.)

gebaut werden. Vernünftiger wäre es, wenn man für die 3000 Wohnungslösen genügende Wohnräume schafft. Zum Schluss bedauert Meibner den geistigen Tiefstand gewisser Kreise, die fast glauben, die Moral gepachtet zu haben.

Hg. Raube (R.) stellt den Antrag auf Ueberweisung an den Rechtsausschuss.

Genosse Kreyhahn stimmt der Ueberweisung an den Rechtsausschuss zu mit dem Bemerkten, daß die Sozialdemokratie zu dieser Frage schon früher Stellung genommen habe.

Hg. Pletzer (A.) nimmt ebenfalls Stellung gegen den Spielklub.

Hg. Raube (R.) rügt den vom Vizepräsidenten Jiehm gebrauchten Ausdruck: „Anständige Verleumdung“ und verlangt vom Präsidenten Dr. Treichel, daß dieser Ausdruck gerügt wird.

Senator Dr. Jiehm hält seinen Ausdruck aufrecht. (Großer Lärm links.)

Hg. Treichel ist ebenfalls gegen den Spielklub.

Hg. Kreyhahn (Pole) bemerkt, daß Senator Schümmer für die Annahme des neuen Spielklubs eingetreten sei und stellt fest, daß einzelne Beamten Profile und Gratifikationen bis zu 4400 Mark eingestrichelt hätten. Verschiedene Redner sprechen dann noch ihr Mißfallen über den Spielklub und die Haltung der Regierung hierzu aus. Inzwischen ist der Vizepräsident Dr. Jiehm aus dem Sitzungssaal gegangen.

Genosse Kreyhahn erklärte, daß der Vizepräsident Dr. Jiehm zweimal einen Ordnungsruf verdient hätte. Tessen Mächt beweise seine Schuld. Redner bezeichnet es als große Unanständigkeit des Vizepräsidenten Dr. Jiehm, wenn dieser die Abgeordneten einer Verleumdung gehe.

Der Präsident Dr. Treichel gab die Erklärung ab, daß er durch die lange Dauer der Sitzung so erschöpft sei, daß er den Ausdruck des Dr. Jiehm gänzlich überhört habe. Er bittet das Haus sich in gemäßigten Ausdrücken zu bewegen.

Senator Schümmer erklärt, daß alle Wünsche des Spielklubs vollständig befriedigt würden. Alle Forderungen die darauf hingielen, wie in der Öffentlichkeit zu veröffentlichen, daß ich am Spielklub beteiligt sei, werde ich rückhaltlos verfolgen.

Präsident Dr. Treichel gibt die Erklärung ab, daß Senator Jiehm zu einer würdigen Sitzung gegangen sei.

Die Sitzung wird hierauf auf 15 Minuten vertagt.

Nach Wiederbeginn verlangt Hg. Pletzer (N.S.P.) die Erklärung vom Präsidenten, ob er kein Amt objektiv führen und dem Vizepräsidenten Dr. Jiehm einen Ordnungsruf erteilen wollen.

Vizepräsident Dr. Jiehm ist inzwischen erschienen und behauptet nochmals, daß die gegen den Senat gerichteten Verdächtigungen

ein unerbittliches Verdammung sei. (Angeklagter steht auf, der ihm die Hand schüttelt.)

Hg. Dr. Pletzer (N.S.P.) stellt einen Vertagungsantrag.

Hg. Raube (R.) kommt dem zu und der Vertagung, daß diese Angelegenheit in der nächsten Ausschusssitzung zur Sprache komme.

Präsident Dr. Treichel sagt eine Prüfung der Angelegenheit zu.

Hierauf verläßt sich das Haus gegen 7 Uhr abends. Nächste Sitzung heute nachmittags 8 Uhr.

Bewerkschaftliches.

Kommunistische Führer.

Seit mehr als fünf Wochen steht die Arbeiterschaft der A.-O. Weser im Streit, da die Direktion die drei Betriebsratsmitglieder an der Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse verhindert. Die Direktion der Weser, auf der die Bremer Kommunisten ihren größten Anhang haben, versuchte mit allen Mitteln, die Einheitsfront der Streitenden zu durchbrechen. Samstag und Sonntag voriger Woche wurde in der Stadt ein anonymes Flugblatt verbreitet, das wüste Beschimpfungen gegen die Führung der streikenden Arbeiter und die Aufforderung enthielt, so schnell wie möglich den Streik abzugeben. Es stand fest, daß dies Flugblatt von Unternehmenseite verbreitet war. Als der Verfasser dieses elenden Spittelwerkes in der Bezirksleiter der SPD, Bezirk Nordwest, der Fraktionsvorsitzende der Bremer Bürgervereinsfraktion der SPD, und der verantwortliche Redakteur der „Rollen Jahne“ Nordwest, Dannewitz erkannt wurden. Der Mann ist von dem Direktor der A.-O. Weser-Werft bestochen worden und hat in dessen Auftrag nicht nur dieses Flugblatt, sondern noch ein weiteres Pamphlet gegen die streikenden Werftarbeiter verfaßt. B. ist aus Bremen geflohen.

Auch dieser Fall mahnt die Arbeiterschaft aufs neue, vorsichtig gegen alle die Leute zu sein, die sich unter starkem Aufgebot revolutionärer Phrasen als Führer aufspielen möchten. Ihre wüsten Verleumdungen gegen alle bewährte Führer der Arbeiterschaft stehen fast immer im geraden Gegensatz zu dem Vertrauen, das diese oft sehr dunklen Gestalten verdienen. Von der bewußten Schädigung der Arbeiterklasse durch das wüste Treiben dieser kommunistischen Elemente bis zum

offenen Arbeitererrat ist es nur ein kleiner Schritt, wie auch diese Tätigkeit eines kommunistischen Bezirksleiters als Schädigung des Arbeiterinteresses zeigt.

Kleine Nachrichten.

Betrodene Ordnungsjahre. Der Präsident der Berliner Handwerkskammer, Ehrenobermeister Karl Kahardt, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft 1 in Elbing verhaftet worden. Seine Verhaftung erfolgte unter dem Verdacht des Meineids und des gemeinschaftlichen Betruges. Mit ihm wurden noch einige andere Personen verhaftet. — Kahardt war eine bekannte Berliner Schachmachergroße, dessen „Berlinerste“ von der Monarchie durch die Berufung ins preußische Herrenhaus belohnt wurden. Um so tiefer ist jetzt der Sturz dieses „Ehrenobermeisters“.

Opfer der Arbeit. Ein schwerer Unfall hat sich in Berlin beim Untergrundbahnbau in der Friedrichstraße zwischen dem Bahnhof Friedrichstraße und der Dorotheenstraße in Berlin ereignet. Einer der während des Krieges aus Material von schlechter Beschaffenheit hergestellten hölzernen Kräns brach unter der Last eines 400 Zentner schweren eisernen Trägers zusammen und begrub von acht hier beschäftigten Arbeitern fünf. Von diesen konnten vier sofort befreit werden, während ein Monteur in eine so unglückliche Lage geriet, daß er erst nach zwei qualvollen Stunden durch die herbeigerufene Feuerwehr herbeigeholt werden konnte. Dazu mußte der schwere Träger mit Sauerstoffschnelbbrennern durchgehackt werden. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte nach der Charité gebracht, wo er bald nach der Entlieferung verstarb. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde noch ein Arbeiter als Leiche geborgen; ferner sind noch vier Arbeiter mehr oder weniger verletzt worden.

380 Kilometer in der Stunde. Der Flieger Sadi Sabing hat versucht, den von ihm selbst aufgestellten Schnelligkeitsrekord zu schlagen. Es ist ihm gelungen, im Aerodrom von Willes an Tage mit einem Monoplan, der mit einem Motor von 300 Pferdestärken besrieben wird, die phantastische Flugzeit von 380 Kilometer in der Stunde zu erreichen.

Ämliche Bekanntmachungen.

Mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung (Beschluss vom 27. September 1921) sind bis auf weiteres

die Gas-, Strom- und Wasserpreise

wie folgt festgesetzt worden:

I. Die Preise für Leucht-, Koch- und Heißgas

a) aus gewöhnlichen Gasanlagen 1,83 Mk. je cbm

b) „kostenfrei gelieferten Gasanlagen 1,85 „ „

II. Die Preise für elektr. Arbeit

a) für Beleuchtungszwecke 3,50 Mk. je Kwst.

b) „ Kraftzwecke 2,50 „ „

III. Der Preis für Wasser 1,25 „ „ cbm

Die Berechnung nach obigen Preisen erfolgt für die Verbrauchsperiode, die nach den Messerablesungen nach dem Stichtage (28. September 1921) beginnt.

Danzig, den 28. September 1921.

(5232)

Der Senat.

Verwaltungsausschuss für die städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke

Bekanntmachung

betr. die Neuwahl des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.

Die Neuwahl der Vertreter des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig findet in öffentlicher Wahlhandlung für Arbeitgeber und Versicherte

am Sonntag, den 12. November 1921

in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags statt.

Der gesamte Rattebezirk der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der sich auf den Gemeindebezirk Danzig (Stadt) erstreckt, bildet einen Wahlkreis. Dieser wird in 12 Wahlbezirke mit je einem Wahllokale für Arbeitgeber und Versicherte eingeteilt. Es befindet sich das Wahllokal

für den Wahlbezirk 1 a

in der Bezirksmadenschule an dem Petri-Kirchhof (Kostädte).

für den Wahlbezirk 1 b

in Rathaus (Rangasse).

für den Wahlbezirk 2

in der Volksschule Heiligegeistgasse Nr. 111.

für den Wahlbezirk 3

in der Bezirksmadenschule Gabelweg Nr. 10/12.

für den Wahlbezirk 4

in der Bezirksmadenschule Langgasse (Barbara-Kirchhof 6/8).

für den Wahlbezirk 5

in der Bezirksmadenschule Almodengasse Nr. 9—10.

für den Wahlbezirk 6 a

in der Bezirksmadenschule Langfuhr (Bahnhofstraße 24 b).

für den Wahlbezirk 6 b

in der Bezirksmadenschule Langfuhr (Bahnhofstraße 16 a).

für den Wahlbezirk 7

in der Bezirksmadenschule Schildg. (Kellernweg 5).

für den Wahlbezirk 8

in der Bezirkschule am Schwarzen Meer.

für den Wahlbezirk 9

in der Bezirksmadenschule Neuschwarze (Easper Straße 47/49).

für den Wahlbezirk 10

in der Bezirkschule in Neubude.

In wählen sind 12 Vertreter und zwar 16 Arbeitgeber von den beschäftigten volljährigen Arbeitgebern, 16 Versicherte von den volljährigen Versicherten in getrennter Wahlhandlung; außerdem sind 12 Personen für die Vertreter in doppelter Zahl zu wählen, die im Falle des Ausbleibens von Vertretern für den Rest der Wahlzeit oder als Stellvertreter bei Veränderung von Vertretern eintreten. Die Wahlzeit dauert vier Jahre.

Wählbar als Vertreter der Arbeitgeber ist, wer versicherungspflichtig zur Allgemeinen Ortskrankenkasse gemeldete Personen beschäftigt.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert ist.

Wählbar sind nur volljährige, die Staatsangehörigkeit der Freien Stadt Danzig besitzende Personen. Nicht wählbar ist

1. wer infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn ein Hauptverfahren eröffnet ist,

2. wer infolge gerichtlicher Anordnung über sein Vermögen beschränkt ist.

Jeder Wählbar noch wahlberechtigt sind die Arbeitgeber unabhängig der Beschäftigten als solche und Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind, ferner Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Ersatzkasse sind und deren Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen.

Wir laden die Berechtigten hiermit zur Teilnahme an der Wahl ein, mit dem Bemerkten, daß der vom Vorstand bestimmungsgemäß aufzustellende Wahlvorschlag im Geschäftshaus, Jopengasse 52, Zimmer 4, zur Einsicht ausliegt. Gleichzeitige fordern wir zur Einreichung weiterer Wahlvorschläge mit dem Hinweis auf, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag — also bis zum 18. Oktober 1921 — bei dem Vorstand eingereicht werden. Die Stimmabgabe ist an diese Wahlvorschläge gebunden. Die Vorschläge sind getrennt für die Gruppen der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten einzureichen. Sie müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen mindestens 30 Stimmen unterzeichnet sein. Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Nennung ausdrückt und nach Familien- und Vor-(Nuf-)Name, Beruf und Wohnort zu bezeichnen.

Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung zu darüber abzugeben, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber zur Ablehnung der Wahl besetzt ist (siehe § 20, VII der Statuten). In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben. Zwei oder mehrere Wahlvorschläge können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein einziger Vorschlag anzusehen und zu behandeln sind. In solchen Fällen müssen die Unterzeichner der betreffenden Vorschläge oder die Wahlvorschlagsvertreter übereinstimmend spätestens 3 Wochen vor dem Wahltag — also bis zum 20. Oktober 1921 — dem Vorstand gegenüber die Erklärung abgeben, daß die Vorschläge miteinander verbunden sein sollen. Sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur soviel wählbare Bewerber genannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten sie als gewählt. Sind weniger Bewerber vorgeschlagen, so gelten sie ebenfalls als gewählt, wegen der noch fehlenden Vertreter sowie wegen der erforderlichen Ersatzmänner ist jedoch alsbald eine neue Wahl vorzunehmen. Dabei vermindert sich die zulässige Höchstzahl der zu benennenden Bewerber um die Zahl der bereits gewählten Vertreter.

Die Wahlvorschlagslisten werden nach der Reihenfolge des Eingangs mit dem Datum des Eingangstages und mit Ordnungsnummern versehen und nach erfolgter Zulassung im Geschäftshaus, Zimmer 4, zur Einsicht ausgelegt. Dabei wird auf die Zusammengehörigkeit mehrerer verbundenen Wahlvorschläge hingewiesen werden.

Die an die Stelle des gewählten Wählbaren tretenden Arbeitgeber- und Mitgliederbezeichnungen können an den Wahlunterlagen während der Dienststunden in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags im Geschäftshaus, Zimmer 4, eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit sind spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag — also bis zum 18. Oktober 1921 — unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen.

Den wahlberechtigten Wählern werden besondere Ausweise — Wahlkarten — ausgestellt. Sie sind für Versicherte von weißer, für Arbeitgeber von roter Farbe. Die Wahlkarten werden den Ar-

beitgebern zugestellt werden, die für die Versicherten bestimmten Karten an jene auszubändigen. Diejenigen Personen, deren Wahlkarten durch den Arbeitgeber nicht behändigt worden sind, erhalten eine Karte auf Antrag nur im Geschäftshaus, Zimmer 8. Für die versicherungsberechtigten, freiwilligen und unschländig beschäftigten Mitglieder, werden Wahlkarten auf Erfordern im Zimmer 2 unseres Geschäftshauses ausgestellt. Die Wähler haben die Wahlkarte aufzubewahren und bei der Wahl mit dem Stimmzettel im Wahllokal abzugeben. Das Wahlrecht darf nur persönlich und nur in dem auf der Wahlkarte bezeichneten Wahllokal ausgeübt werden. Wähler, die bei der Wahl nicht im Besitz einer Wahlkarte sind, werden zur Wahl nur zugelassen, wenn sie ihre Wahlberechtigung in einer schriftliche Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise darthun. Der Wahlausschuss ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen.

Der Stimmzettel muß die Namen derjenigen Bewerber enthalten, denen der Wähler seine Stimme geben will. Er darf höchstens dreimal so viel Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind. An Stelle der Ausföhrung der Namen genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags (siehe oben). Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und eine Größe von 9 mal 12 Zentimeter haben. Stimmzettel, die von dieser Vorchrift abweichen, sind ungültig, wenn das Abweichen die Abicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht. Stimmzettel die mit keinem der zugelassenen Wahlvorschläge übereinstimmen, oder die ein Merkmal haben, das die Abicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht, oder die unleserlich sind, sind ungültig, ebenso Stimmzettel, deren Inhalt zweifelhaft ist. Dasselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Rassenstempel versehenen Umschlag befinden oder deren Umschlag gekennzeichnet ist.

Auskünfte in Wahlangelegenheiten werden in Zimmer 11 unseres Geschäftshauses, Jopengasse 52, erteilt.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.
Karl Lutsch, Wahlleiter.

Notstandsarbeiten.

Die Erdarbeiten auf dem Bischofsberg sollen öffentlich vergeben werden.

Termin am 4. Oktober 1921.

Die Bedingungen sind im Stedlungsamt, Rangasse 47, Zimmer 38 erhältlich.

Stedlungsamt.

(5233)

Fortbildungsklassen für Schulentlassene Mädchen

Unterrichtsfächer:

1. Maschinennähen und feine Handarbeiten (Ausbesserungsarbeiten: Stopfen, Flicken, Anfertigung einfacher Wäschestücke) zweimal wöchentlich 3 Stunden.
2. Deutsch, zweimal 3 Stunden wöchentlich.
3. Rechnen, zweimal 1 Stunde wöchentlich.
4. Gesundheitslehre, Kinderpflege, Hauswirtschaftskunde, zweimal 1 Stunde.
5. Turnen, einmal 1½ Stunden wöchentlich.
6. Kochen (einfache Mittagsgesichte), einmal 4 Stunden.

Beginn: Montag, den 17. Oktober.

Die Unterrichtsfächer sind auf 4 Wochentage vor- und nachmittags verteilt. Das Schulgeld beträgt 20 Mk. für das Halbjahr. Für Kochen wird außerdem ein Kochgeld von 80 Mk. erhoben.

Die Hauptanmeldungen finden am 3., 4. und 5. Oktober, nachmittags von 4—6 Uhr in der Fortbildungsschule an der großen Straße statt, spätere Anmeldungen werden ausnahmsweise noch in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 1 Uhr in der Geschäftsstelle der Fortbildungsschule angenommen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.

Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten. Eine Ausstellung der im Sommerhalbjahr gefertigten Handarbeiten findet am Sonntag, den 2. Oktober, von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags in der Fortbildungsschule an der großen Straße statt.

Die Direktion
der Handwerker- und Fortbildungsschule.

(5231)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Die Magd.

Von Max Jungnickel.

Es ist ein später Vorfrühlingstag im Dorfe Waderitzgen. Ueber die Felder hin geht der bekümmerte Hirtenjunge, der Reinhold. Er hat einen Schäferhund an der Seite. Der Hund heißt Ise. Vor ihm her gehen schmerzhaft ein Dutzend Kühe.

Der Hirtenjunge mag wohl so an die vierzehn Jahre sein. Er geht barfuß, hat lange Leberhosen an, die unten umgeschlagen sind und die mit ritzelbunten Hosenträgern festgehalten werden.

Die Hemdsärmel hat er weit aufgeträmpelt. Die Haare liegen ihm ungeschicklich, dick und blond in die Stirn. Manchmal, wenn seine blauen Hirtenjungenaugen der Abendsonne zustrahlen, dann verflucht die Müdigkeit auf dem Gesicht. Es wird schön.

Als er mit seiner Herde vorm Stalle steht, wundert er sich, daß der Stall verschlossen ist.

Wo mag die Magd sich herumtreiben, denkt er. Dann macht er den Stall auf und treibt die Kühe an ihren Ort.

Wühlend hört er ein Wimmern. Er geht neugierig an das Lager der Magd. Die liegt in ihrem verwehten, schmutzigen Bett; etwas aufgestützt, ein kleines Kind neben sich.

Die Augen der Magd hängen an dem Hirtenjungen, und es ist, als hätten ihre Augen um Verzeihung, daß sie ihm die Tür nicht aufgemacht hat und ein kleines Kind hat.

Der Reinhold steht, die Hände in den Hosentaschen, am Bett. Die Abendsonne fließt goldig durch das dreieckige Stallfenster auf die Magd und das Kind, auf die Kuh, die in der Nähe steht, und auf den Hirtenjungen.

Am Stall ist es fast ganz still. Ab und zu trampelt mal eine Kuh oder schlägt sich mit dem Schweif.

Der Hirtenjunge fühlt, wie etwas warm und zärtlich in sein Herz hineingeht. Er streichelt mit seiner schwieligen Hand ganz behutsam über den Kopf des Kindes wie über etwas ganz Kostbares. Und dann lächelt er: „Wenn haste denn das Kleine gekriecht?“

Die Magd steht ihn nicht an, als ob sie sich schämt, und sagt: „Heute Vormittage —“

„Jesses e Junge?“

„Jo, ja e Junge —“

„Sätteste Herwer e Mädchen sehatt?“

„Sis wir ganz esal,“ antwortete gleichgültig und müde die Magd.

Und während der Hirtenjunge eine hantellose Kaffeetasse nimmt und Milch hineinnimmt, denkt die Magd nach, ob sie es ihm sagen soll, daß ihr Bauer Huber der Vater von ihrem Kinde ist.

Und da steht sie ihm zu, wie er so jung dasht und vor sich hinpfeift.

Und sie fühlt, daß er sie lustig machen will. Sie darf es ihm nicht sagen.

Als sie durstig und hastig die Milch heruntergetrunken hat, spricht sie schnell zu ihm: „Wisse mir noch e Jesallen tun. Reinhold? Wisse den Kleen morjen frieh zur Loofe hintroagen nach Steckerich?“

„Morjen frieh schon? entgegnete etwas bestürzt der Hirtenjunge.

„Jo, freilich, der Pastor derf doch nich ums Loofsteld kumm. — Und wenn es stern sultte, denn kimm es o nicht in Himmel.“

„Nu ja, denn sehe ich,“ sagte er und klatterte auf eine Kuh, die am Fenster steht.

Er kramt vom Fensterbrett ein schmutziges Pfennigstück und eine Schachtel Streichhölzer herunter und geht wieder an das Bett der Magd zurück.

Er brennt ein Streichholz an und hält es unter das Licht. Als das Wachs ein bisschen schmilzt, klebt er das Licht auf den Stuhl der Magd fest. Dann legt er die Schachtel daneben und faat: „Wenn de mich brauchen sultst, denn ruffte mich. — Nu schloße scheene mit dein Kleen. — Morjen frieh ich ich.“

Die Magd wünscht ihm traurig und doch ganz warm eine gute Nacht.

Der Hirtenjunge kriecht schnell ins Bett. Ein dünnes, kleines Kinderwimmern klingt noch aus dem Bette der Magd. — Aber das schläft bald ein.

Die Kühe legen sich, eine nach der andern. Dann ist alles ruhig.

Um die Mitternacht hebt sich allmächtig der Stall bis in den Stetnenhimmel hinein. Er nimmt den Mond als Stütze. Die Sterne singen um ihn. Der Tau, der draußen fällt, sängt an zu reden.

Pensturn nicht um die Mauern. Die Magd wacht auf und weiß, daß es draußen Frühling ist. Sie fürchtet sich vor dem Frühling.

Der Hirtenjunge träumt von Weihnachtsen. Da, ein kräftiger Kinderschrei! Das Stalltor hält den Schrei fest und horcht.

Am Morgen, ganz in der Frühe, steht der Hirtenjunge auf. Er rennt zur Wasserpumpe auf dem Hof, wäscht sich, streicht die Haare mit der Hand recht gerade, befüßt Knöpfe und Hosenträger und geht wieder in den Stall.

Die Magd ist wach. „Guten Morgen, Reinhold.“ — „Na, haste scheene geschlafen?“ fragt fröhlich der Hirtenjunge. Als er steht, daß das Kind noch schlief, tut er leise,

Die Magd nickt und kramt aus ihrem Kopfstück ihr Dienstbuch hervor, nimmt aus ihrem Strumpf einen harten Laster und gibt heides dem Hirtenjungen: „Das hier stiesse den Pastor. — Das Buch muß I aber wider han.“ — „An mer soll dennes Pots sein,“ fragt darauf der Hirtenjunge.

Die Magd scheint etwas verlegen. Schließlich antwortet sie: „Hast du vielleicht Lust dazu?“ — „O, warum denn nicht,“ sagt der Hirtenjunge. „Aber es müssen doch noch mehr sein.“

Die Magd nickt nach. „Aus dem Dorfe kenn mer keen mehr. — Do haste keine Bett. — Aber vielleicht geht der Tischler aus Steckerich mit. Der kenn mich. — Un der Schuster ooch. — Do mußt mol fragen. Eingebunden brauchen se nicht. Das is nich netig.“

Oktober.

Nur noch ein Klagegedicht von banger Tone
Wogt aus der Erde Schleiern weit und breit,
In allen Winkeln blies die weite Schöne
Verwehte Blüten aus der Jugendzeit.

Und doch, die Sehnsucht wehlet zu gestalten
Lebt noch in ihr, so heiß, wie einst sie war;
Am ihre Hüften bunten Schärpen wachen,
Die letzten Ästern flücht sie sich ins Haar.

Und lachen will sie, wie sie einst gelacht —
Doch in den Runzeln bleibt das Lachen stecken,
Die sich noch Mitleid nur, noch Mitleid sehnen.

Und sie errät's in ahnungsvollem Schrecken:
Stets hängen früh am Kleid ihr hundert Tänen,
Vergossen in durchwachter, banger Nacht.

J. M a g a r.

Der Hirtenjunge guckt sie erstaunt an. War denn das Einbinden von Geld nicht die Hauptfache bei der ganzen Laufe? „Und wie soll e denn heehen?“ fragt er plötzlich.

Die Magd hatte noch nicht daran gedacht. Auf einem Kistenbrette auf ihrem Bette steht sie ein buntes Heftchen liegen, wo sie immer, nach Feierabend, drin gelesen hat. Nach einer Weile sagt sie: „Ich mechte jerne, daß e Friedrich heeht. —“ Sie dachte an den wilden Hauptmann, von dem in dem Heft die Rede war.

Dieser Hauptmann war alt und hatte ein junges Weib gefreit. Aber die Frau hinterging ihn. Eines Tages erschach er sie, in Wut, vor allen seinen Soldaten. Der Hauptmann hieß Friedrich.

„Friedrich is e scheener Name,“ sagte darauf der Hirtenjunge.

Dann nimmt die Magd eine Kattenschürze, die am Bette hängt und wickelt das Kind hinein. Nachdem sie gefragt hat, ob es draußen frisch und windig sei und der Hirtenjunge bejaht hat, nimmt sie noch ihr Kopfstück und wickelt das Kind hinein.

Reinhold nimmt das Bündel in seine Arme, pfeift den Hund herbei und geht. Als er fast in der Stalltür ist, ruft ihm die Magd zu: „Kumm doch noch emol her, Reinhold.“

Der kommt nicht zu ihr hin ans Bett. Mit gesenkten Augen, verwirrt vor Scham, sagt sie leise zum Hirtenjungen: „Und der Pastor werd woll o fragen — sogs nur ruhig, daß unser Bauer Huber der Vater von mein Kinde is. Emol erfahen ses doch alle.“ —

Dann gibt sie ihm die Hand. Der Hirtenjunge fühlt, daß sie vom Schyffel bis zur Sohle zittert.

Sie tut ihm so leid. Er möchte ihr so gern etwas Viebes sagen. Und doch sagt er nur: „Wiesche scheene sejen, daß de boole gesund wärscht.“ —

Und dann geht er mit dem Kinde hinaus.

Heimwanderer.

Von Jens Korssen.

Die Jahrgäste erster und zweiter Klasse des großen Amerikafahrers waren schon ausgebootet, ich kam zu Gurgaben an Bord und fuhr mit den Zwischendeckern die Abte hinauf.

Schiffbrüche von beiderlei Die andern, denen das Leben gelang, fuhren die letzte Strecke auf rasselnden Schienen.

Die Rückwanderer hocken schweigend auf Kisten und Kassen und bilden mit grauen seltsamen Augen über das schmale grüne Land, das auf beiden Seiten näher kriecht.

Ein Alter mit kuschligem, grauem Haar, ein Landwirt, glaube ich, steht neben mir, hält mit beiden Händen die Keeling fest und starrt vor sich in die leise wispelnden grauen Wellen, als hätte er das Meer nicht sehen. Während er so steht, es klingt wie ein Stöhnen, aber seine Lippen sind zufrieden, dabei entsagend und doch voll von einer aufleuchtenden Hoffnung. Ich sehe ihm verhalten ins Gesicht. Das trägt die harte Schrift einer wunderlichen Grabschrift, eine Zeit voll Kämpfen und Entbehrungen. Aber jetzt liegt Frieden darüber, eine glückliche Ruhe, und aus den verwitterten Brauen sieht mich ein großes leuchtendes Auge an.

Er wendet sich plötzlich zu mir, „Gib noch einen Bruder, Herr, der schreit, ich soll wiederkommen. Kommen und nicht vertragen, damals, vor 20 Jahren, aber das wird mich wohl ändern.“ Er sieht mich wartend an, als würde ich ihm antworten, dann blickt er zum ersten Male groß und verlassen über den Strom, folgt dem dunklen Reich und nicht dem Kirchthurm zu, der nebelgrau dahinter aufragt.

Die Dämmerung sinkt, das Wasser spiegelt tausend bunte, gläserne Farben wieder; die Wellen schleichen tiefer über den Strom, die über den Wellen hinweg, als spielten sie und wollten sich jagen lassen.

Eine verhärmte Frau steht auf und tritt dicht neben uns. Sie hat ein Ahab im Arm, wiegt es und singt dazu: „Sei lütje Lerau bin ich — Jien Garn spinen ich.“ Der Alte nickt mich leise an: „De kommt auch mit dem letzten gurd.“

„Sie muß es gehört haben, schließlich leiste vor sich hin und wiegt doch weiter und singt dazu, bis der andere tröstend zu ihr singt und sie an der Hand faßt wie ein alter Bekannter: „Wied ja nun alles gut, mein Deera, man find wie ja wieder zu Haus!“

Ein paar jüngere Leute, die drüber vergeblich Arbeit suchten, hatten freilich trotz sich hin als wollten sie jagen, wie ungern sie wiederkommen. Nur mühsamer fliegen ihre Blicke ungeduldig und schuldlos nach vorn, ob nicht hinter den Bögen der erste Turm der Gans auftaucht.

Der Oben ist voll von dunkelbraunem Rauch. Wenn der Wind schneigt, kommt ein laises Brausen, wiegt sich herab wie herab Glöckchen und verhallt doch, ehe die Ohren den Ton fangen. Die jungen Burken horchen in die Dämmerung hinaus, als spräche jemand zu ihnen.

„Zwei Tage laßt ich, dann bin ich dabei!“ sagt ein Oesterreicher. Ein Hamburger brummt etwas und schiebt die Wäsche grübelnd in den Kasten. „Si ja, dann bin ich dabei!“ Der Wiener springt auf und läuft erregt hin und her. „Ja, ja, ja!“ Der andere steht ihm eine Weile nach und laßt die Wäsche von rechts nach links, seine Blicke sind gerissen, so jung sie sind, die Augen suchen vor sich auf dem Deck, man spürt, er will nichts von Fremde wissen. Da drängen sich Zwischenbäcker nach vorn, schreien und wälfen, das Stief kommt näher.

Der Hamburger wartet noch, holt umhändlich ein Feuerzeug aus der Tasche und streift sich die Pfeife an. Dann steht er ein paar mal vorichtig um sich, steht langsam auf und schlenkert nach vorn.

„Wohl!“ hat es den Oesterreicher am Herd gepostet, daß der aufkühlt, und mit kloffer Stimme drängt er sich langsam aus ihm auf.

„Wohl!“ Manich — in ist so weit, in kommt wir wedder in Gurd!“ Der laßt ihn ins Gesicht wie ein Kind, als die unwilligen Soldaten und Geden in jedem Gesicht fehlen auf einmal.

Dann steht er der andere erkannt von unten an: „Na, Karl, du heußt doch nicht gar, wo du heimkommst?“

„Dammes Jeug!“ sagte der Hamburger, fährt mit der Hand über die Augen und starrt mit verwunderten Blicken nach vorn.

Vorn hoch über dem dunklen Rauch der Stadt glimmen und leuchten die Thürme der Stadt, grün und golden im Abend.

Legende.

Von Hermine zur Mühlen.

Die Madonna elite hastig mit verweinten Augen zum Herrgott und klagte ihm ihr Leid: „Was soll ich mit meinem lieben Sohne machen?“ schluchzte sie. „Seit mehreren Tagen rührt er keine Speisen an. Alle Köche bereiten vergeblich die wohlwärmendsten Speisen zu. Er frisst alles zurück. Nachts schlief er kein Auge, wandert unaussprechlich hin und her auf des Himmelswegen, stiert durch das Fenster hinaus auf die Erde und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. So sah er aus, als er in den Garten Gethsemane ging.“

„Störe ihn nicht,“ meinte Gott, „und auch mich hindere nicht, ich hab wichtige Sachen zu tun.“ Schlußendlich entfernte sich die Madonna; auf dem Vorhof begegnete sie ihrem Sohne; er hatte seine Kleidung umgürter und hielt einen Pilgerstab in der Hand. Nachdem er sie nicht einmal angesehen hatte, wollte er vorübergehen. Sie hielt ihn an dem Haberröd.

„Wohin willst du gehen?“ fragte sie voll Gurch. Er blieb stumm stehen, stierte sie schrecklich an und ließ fort, ein ganzen Körper bebend, schloß er die Himmelstür hinter sich. Er durchwanderte weite Himmelsfelder, über Hügel und Gebirge, bis er den süßlichsten Teil des Himmels erreichte. Vor einer großen Tür aus Bronze hielt er an und klopfte furchsam mit einem Stock an die Tür. Ein Mann in einem grünen Turban öffnete. „Führe mich zu deinem Herrn,“ bat bescheiden der Heiland. Der Türhüter führte ihn durch pompöse Räume, in dem sich schöne Frauen und reizende, junge Mädchen in einem herrlichen Marmorfaal besaßen. Auf einem bequemen Sofa lag ein stattlicher, gebräunter Mann mit ausgerecteten Armen entgegen. Aber dieser fiel vor ihm auf die Knie und küßte den Saum von seinem Haberröd.

„Was bedeutet das, mein Bruder?“ frag der stattliche Mann. „Ich komme, um Verzeihung von dir zu erbitten, Madonna,“ sagte der Heiland leise, mit erstickter Stimme. „Kommen griff ich deine Doktrin an, weil sie Feuer und Schwert predigt, ich behauptete, du brädest der Menschheit den Untergang. Aber jetzt muß ich erkennen, daß ich ein Prophet des Heils wurde, daß in meinem Namen alle Verbrecher geheilt wurden, daß Tiere —“

Die Stimme verlegte ihm den Dienst. „Stehe auf, mein Bruder,“ sagte würdevoll der Prophet, „und sage mir, was führte dich zu dieser Erkenntnis?“

Der Heiland ging zu einem großen Bogenfenster, zog den Vorhang zurück und wendte den Prophet, neben ihm zu kommen und hinabzublicken. Sie sahen unten Strahlen, in denen tierische, blutgierige Menschen Organe der Grausamkeit feierten. Unschuldige sind zu Tausenden gemordet worden, drangehrliche, gute Menschen starben an dem Galgen, eine gräßliche, brüllende Menge spielte den Gemordeten in das Gesicht. Schufte herrschten wie Könige, ihre blutgierigen Hände trümpfend jedes Leben aus. Das Gute wurde vernichtet, triumphierend herrschte das Schicksal. Kleine Kinder weinten um Brot, Mörder in Uniform saßen zehend an vollen Tischen. Erschreckt und von Widerwillen gepackt wandte sich der Prophet weg. „Was für eine Hölle ist diese, die du mir zeigst, was für ein Land ist dieses?“ fragte er ältend. Der Heiland legte die Hände vor das Gesicht, Tränen rollten unter seinen Fingern hervor, seine Wangen wurden blutrot vor Scham. „Sprich,“ sagte der Prophet, und legte seinem Gast die Hände auf die Schultern: „Was für ein Land ist dieses?“ Und der Heiland antwortete mit erstickter Stimme: „Das christliche Ungarn.“

Großer Herbst-Textilverkauf

**Mengenabgabe
vorbehalten.**

Von Freitag, den 30. September an bringe ich in allen Abteilungen große Warenmengen, welche ich vor der großen Teuerung kaufte, zum Verkauf. Ich will hiermit allen meinen Kunden noch Gelegenheit geben, ihren Bedarf an guter Qualitätsware besonders billig bei mir zu decken.

Kleiderstoffe

Sportflanell für Damen- und Knaben- blusen	14 ⁵⁰
Velourflanell schön/moderne Muster	16 ⁵⁰
Wollene Planelle für Blusen, in schönen modernen Streifen	19 ⁵⁰
Schattenstoffe doppeltbreit, für Blusen und Kleider	19 ⁵⁰
Jumperstoffe moderne Karos und Streifen für Jumperblusen u. Jumperwäse	48 ⁰⁰
Flauschstoffe 130 cm breit, für Mantel und Jacken	68 ⁰⁰
Kostümstoffe 130 cm breit, in englischem Geschmack	69 ⁰⁰
Kostümtuche 130 cm breit, in schönen modernen Farben	75 ⁰⁰
Rockstreifen 130 cm breit, schwere wollene gute Qualität	78 ⁰⁰

Baumwollwaren

Wäsche gute kräftige Qualität	10 ⁵⁰
Handtuch vorrätlich für Leibwäse, volle Breite	12 ⁵⁰
Linon starkfädig, für Leib- und Bettwäsche	11 ⁵⁰
Leinwand elegante, feinfädige Qualität	14 ⁵⁰
Renforcé vortreffliche Qualität, für Herren- und Damenwäsche	13 ⁵⁰
Modellier für elegante Damenwäsche	15 ⁰⁰
Makotuch leine mercerisierte Qualität	17 ⁵⁰
Crese-Marchant schöne gebildete Qualität	14 ⁵⁰
Haustuch für Bettlaken, volle kräftige Ware, 137/140 cm breit	29 ⁵⁰

Damenkonfektion

Nemdbluse aus gutem Sportflanell, offen und geschlossen zu tragen	39 ⁷⁵
Nemdbluse aus dunklem Velourflanell, offen und geschlossen zu tragen	68 ⁰⁰
Trikotbluse aus gutem Trikotstoff, schwarz, mit langen Ärmeln	78 ⁰⁰
Seidenbluse aus prima Paillette, in vielen Farben mit Stückeri	148 ⁰⁰
Tafelhemdbluse in schwarz und farbig, eleg- ante feine Verarbeitung	195 ⁰⁰
Blusenrock aus kräftigem, engl. gemuster- tem Stoff, vorzüglicher Sitz	48 ⁰⁰
Blusenrock aus vorzüglichem Loden, prak- tischer Strapsierrock	58 ⁰⁰
Blusenrock aus reinwolltem Cheviot, glatter Frauenrock	98 ⁰⁰
Blusenrock aus reinwollenen Cheviot, leichte plissierte Form	135 ⁰⁰

Damenkonfektion

Mantel a. reinwollenen Flauschstoffen, 1. verschied. Farb u. Mustern	275 ⁰⁰
Mantel a. schwer., warm. Flauschware schwarz, marine u. weinrot	325 ⁰⁰
Mantel a. warm. englisch gemusterten Stoff, vorzügliche Verarbeitung	490 ⁰⁰
Kostüm a. reinwoll. blaue Kammgarn- Cheviot, leichte jugendl. Form	450 ⁰⁰
Kostüm a. reinwoll. blaue Kammgarn- Cheviot, eleg. leichte Form	775 ⁰⁰
Kostüm a. prima reinwoll. Kammgarn, vornehme Taylor-Mode-Form	875 ⁰⁰
Kleid a. reinwoll. Cabardine m. Falt- rock, leich. Form, versch. Farb.	395 ⁰⁰
Kleid aus Seidentrikot, in versch. Farben, jugendliche Form	395 ⁰⁰
Kleid aus reinw. Schotten- u. Römer- streifen, aparte jugendl. Form	490 ⁰⁰

Damen-Putz

Aparte Kappe schwarz Samtkopf, farbig Tuch- blende und Flügel	95 ⁰⁰
Bienenhaut-Kappe mit reichgestickten Wollmotiven	125 ⁰⁰
Jugendl. Samtkappe zweifarbig sehr leich.	135 ⁰⁰
Zylinderplüschhüte mit leichten, vornehmen Ornamenten	175 ⁰⁰
Samtblume dunkle Farben besonders billig	95 ⁰⁰
Maive Samt mit Seide sachte Garnitur	1 ⁹⁵
Große Maive prima Samt vornehme Blüte	4 ⁰⁰
Leichter Humidi-Beiler die große Mode in allen Modellfarben	17 ⁵⁰
Abgepaßte Schiefer mit neuen Seiden- und Metall- effekten	6 ⁵⁰

Herren-Artikel

Selbstbinder breite Formen in modernen Farben	10 ⁵⁰
Strickbinder in Streifen und vielen modernen Farben	9 ⁷⁵
Strickbinder gute Qualitäten in modernen Farben	16 ⁷⁵
Sportkragen weiß, in festem Leinwandstoff	3 ²⁵
Sportkragen aus Piqué und Panamastoff mit Knöpfen	4 ²⁵
Oberhemden weiß, mit Piqué- und Mako- Einsätzen	85 ⁰⁰
Oberhemden farbig mit Klappmanschetten und passendem Kragen	85 ⁰⁰
Hosenträger Cummil mit Lederparnituren	6 ⁷⁵
Hosenträger prima Cummil, mit Leder- und Hautparnituren	12 ⁵⁰

Trikotagen

Damen-Untertailen Trikotstoff mit angerauhtem Futter	19 ⁷⁵
Damen-Untertailen gestrickt, mit langen Ärmeln, gebleicht und ungebleicht	24 ⁰⁰
Herren-Normalhosen aus hellem Trikotstoff in allen Größen	29 ⁷⁵
Herren-Normalhemden besonders schwere Qualität	38 ⁰⁰
Damen-Normalhemden mit langen Ärmeln, aus gutem Trikotstoff	39 ⁰⁰
Kinder-Anzüge grau, mit angerauhtem Futter für das Alter von ca. 6 Jahren	25 ⁰⁰
Kinder-Sweater schwere Qual., dick gestr. m. Stels- u. Linlegkragen, f.d. Alter v. 6 Jahr.	45 ⁰⁰
Herren-Sweater marine, reine Wolle extra schwere Qualität	85 ⁰⁰
Herren-Futterunterhosen mit weißem, schwerem Futter alle Größen	48 ⁰⁰

Handschuhe

Damenhandschuhe grau und braun, Trikot, mit 2 Druckknöpfen	6 ⁷⁵
Damenhandschuhe schwarz, wolltrikot, halb gefüttert	9 ⁷⁵
Damenhandschuhe grau und braun Wildleder imitiert	14 ⁷⁵
Damenhandschuhe imitiert Wildleder, mit andersfarbigem Futter	16 ⁷⁵
Damenhandschuhe imitiert Wildleder, mod. Kleider- farben, mit weißer Aufsicht	21 ⁷⁵
Herrenhandschuhe braun und grau, Trikot, mit angerauhtem Futter	12 ⁷⁵
Herrenhandschuhe farbig, Wolltrikot, mit Druckknopf	15 ⁷⁵
Herrenhandschuhe grau u. braun, Wildleder imitiert, haltbare Qualität	19 ⁷⁵
Herrenhandschuhe la Qualität, mit Steppnaht, in grau u. braun	24 ⁷⁵

Schürzen

Wiener Schürzen aus gestreiften Stoffen mit Blindengarnitur	16 ⁷⁵
Wiener Schürzen aus bunten Stoffen mit Blende und Paspel	19 ⁷⁵
Wiener Schürzen aus gestreiftem Water mit farbiger Garnitur	24 ⁷⁵
Blusen-Schürzen aus gestreiftem Water mit farbiger Bordüre	27 ⁵⁰
Wiener Schürzen aus prima Water große Form	32 ⁷⁵
Blusen-Schürzen aus vorzüglichen Stoffen mit farbiger Paspelierung	36 ⁷⁵
Knaben-Schürzen aus Water und einfarbigen Stoffen	12 ⁷⁵

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden aus Hemdeninch mit Languetten	24 ⁷⁵	Damen-Beinkleider Knieform, mit breiter Stückeri- spitze	29 ⁷⁵
Damen-Taghemden aus guten Stoffen, mit Stückeri- spitze	29 ⁷⁵	Damen-Beinkleider Knieform, geschlossen, mit Stückerigarnitur	42 ⁷⁵
Damen-Taghemden aus gutem Renforcé, mit breiter Stückerigarnitur	39 ⁷⁵	Damen-Untertailen ganz Stückeri, mit Rückenschloß	18 ⁷⁵
Damen-Nachthemden aus vorzüglichen Stoffen, mit Stückeri-An- und Einsatz	69 ⁷⁵	Damen-Untertailen aus besten Stoffen, mit verschie- denen Stückerigarnituren	24 ⁷⁵

Taschentücher u. Stickerien

Taschentücher aus Linon, für Kinder, weiß und farbig	1 ⁹⁰
Taschentücher aus Batist für Damen, gebrauchsfertig	2 ⁵⁰
Taschentücher aus Batist mit Hohlraum und ge- sticktem Motiv	3 ⁷⁵
Taschentücher aus Linon mit farbiger Kante, ge- brauchsfertig	4 ⁵⁰
Stückeri-Languetten mit und ohne a-jour Meter 95, 58, 51	45 ⁰⁰
Stückeri, Spitzen u. Einsätze verschiedene Muster	3 ⁹⁵
Unterrockstückerien in große Auswahl, 20-40 cm breit Meter 14.75, 12.50	8 ⁵⁰

Sternfeld

Danzig

5229

Filliale Langfuhr.

Der Volkstag.

gestern zunächst die Neuwahl seines ersten Präsidenten. In Einmütigkeit erkor der Bürgerklub den Deutschen Dr. Treichel. Aber bereits die Leitung der Sitzung brachte den neuen Präsidenten in Schwierigkeiten. Gegenüber einem unparlamentarischen Zwischenruf des Senatsvorsitzenden Dr. Siehm anlässlich einer etwas bewegten Debatte über den Zoppoter Spielklub wählte sich Dr. Treichel einen andern Ausweg, als die Sitzung auszusetzen; er gab seinen erschöpft zu sein. Als die Linke eine Erklärung über die ungenügende Geschäftsführung verlangte, wurde die Sitzung schließlich vertagt. Der Vorkonferenzschuß soll heute vor Beginn der Sitzung eine Lösung dieser Präsidentenkrise vorschlagen. Ein gutes Omen für den neugewählten Präsidenten ist dieser Zwischenfall jedenfalls nicht.

Zorher hatte der Volkstag sich in erfreulicher Uebereinstimmung für den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag auf Unterstützung der Unglücklichen von Danzig ausgesprochen. Ueber die Schaffung einer Bahnverbindung mit dem Großen Werder gab es eine kurze Aussprache, ohne daß positive Ergebnisse erzielt wurden. Der Verkehrserschluß soll sich mit der Lösung des Projektes beschäftigen. Dann folgte auf Grund einer polnischen Anfrage eine ausführliche Debatte über den Zoppoter Spielklub. Als eine unabhängige Fischer Mitglied des Senats mit dem Spielklub in „Beziehungen“ brachte, kam vom Senatssitz die in unparlamentarischer Form gehaltene Zurückweisung, die schließlich zu der Vertagung der Sitzung führte.

Das Reich und die Danziger Rentenempfänger.

Das Berliner Tageblatt meldet: In Kreisen der preussischen Beamten und deren Hinterbliebenen, deren Wohnsitz sich im Freistaat Danzig oder im Memellande befindet, herrscht Verwirrung darüber, ob die zum Rentenempfang Berechtigten auch weiterhin ihre Bezüge erhalten oder zu diesem Zwecke ihren Wohnsitz etwa in das deutsche Reichsgebiet verlegen müssen. Wie wir dazu aus maßgebenden Kreisen erfahren, liegt für die in Betracht kommenden Rentenempfänger keine Veranlassung zur Fernwanderung vor. Die deutsche Regierung wird bei ihren diesbezüglichen Verhandlungen alles tun, um die Interessen der Bezugsempfänger wahrzunehmen.

Die Dienststunden bei den Verwaltungsbehörden in Danzig finden ab 1. Oktober von 8—4 Uhr statt. Sprechstunden wie bisher, jeden Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. Die telephonische Verbindung erfolgt von diesem Zeitpunkt ab durch die Nr. 722, 740 oder 8298.

Gebühren von Ausfertigungsgebühren. Für die Ausstellung von Passscheiden ist eine Gebühr von 10 Mark, für die Ausstellung von Radfahrkarten eine Gebühr von 5 Mark und für die Ausstellung von Reise-Registrierungskarten eine Gebühr von 30 Mark mit Wirkung von sofort festgesetzt worden.

Halbjährliche Fortbildungsklassen für schulpflichtige Mädchen. Unsere Leser werden hiermit auf die im Anzeigenteil unserer Zeitung enthaltene Bekanntmachung der halbjährlichen Fortbildungsklassen für schulpflichtige Mädchen aufmerksam gemacht. Allen Eltern, die ihre Töchter noch nicht

gleich in eine Berufsaufstellung schicken, die Zeit aber doch zu ihrer Fortbildung nützen wollen, sei diese halbjährliche Einrichtung empfohlen.

Neue arbeiterfeindliche Bahnen der Danziger Justiz.

Streikentzündung als Abfänger.

Das reaktionäre Vorgehen des Danziger Senats läßt auch die Danziger Justiz nicht ruhen. Auch sie macht gegen die Arbeiterklasse mobil, und zwar mit Mitteln, die selbst im alten Deutschland keine Anwendung fanden. So wurde gestern der Angehörige des Gastwirtschaftsvereines **Georg Stegmann** wegen Nötigung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Besitzer des Kaisercafés durch Androhung eines Streiks und Verhängung einer Sperre zu der Unterlassung einer Handlung genötigt habe.

Dieses Urteil kommt einem Ausnahmegericht gegen Gewerkschaftsvertreter gleich und steht im Gegensatz zum § 154 der Gewerbeordnung, der alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Verabredungen und Vereinigungen zur Einstellung der Arbeit aufhebt. Nach der Entscheidung des Danziger Schöffengerichts wäre also die Nötigung eines Streiks schon eine Nötigung. Eine solche Entscheidung ist unhaltbar, da so der Streik selbst als gesetzlich erlaubtes Zwangsmittel gilt. Gegen dieses Urteil, das noch eine eingehende Behandlung erfordert, wird selbstverständlich Revision eingelegt werden.

Die Schornsteinfeger-Gebühren. laut Gebührenordnung vom 19. August 1920, sind vom Senat auf Antrag der Schornsteinfegerinnung mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 um 50 Prozent erhöht.

Einbruch beim Danziger Heimdienst. Am Mittwoch, abends gegen 8 1/2 Uhr, wurde in der Weichbildhintergasse verhaftet beim Danziger Heimdienst eingebrochen. Es waren bereits zwei Türen erbrochen worden. Allen Anschein nach haben es die Diebstahler auf die dort befindlichen Kassen des Heimdienstes abgesehen. Die Einbrecher sind bei ihrer Arbeit gestört worden und haben daraufhin die Flucht ergriffen.

Fußballsport. Die Danziger Städtemannschaft, die sich in nächster Zeit mit einer Stettiner Städtemannschaft messen soll, tritt am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, zu einem Spiel gegen die Plamannschaft des Sportklubs „Freuden“ an. Bei der guten Form und Spielstärke beider Mannschaften dürfte ein interessantes Spiel zu erwarten sein.

Varieté Wintergarten. Die herbvorragende Klasse unseres Varietés **John Koepell** zeigte sich bei seinem geistigen Entscheidungskampf mit dem riesigen Deutsch-Amerikaner **Fehrlinger**, den er nach einer Gesamtzzeit von 1 Stunde und 26 Minuten durch einen Kopfschlag aus dem Stande besiegte. Er wird seine Klasse im heutigen Kampfe mit **Hans Schwarz** um den ersten und zweiten Preis zu beweisen haben. Letzterer legte den gefährlichen **Elfen Jan Jagan**, der leider nach indisponiert war und infolgedessen ausgeschieden ist, nach insgesamt 23 1/2 Minuten. Um den 3. und 4. Preis treffen **Jos. Sawlitschek** und **Fehrlinger** zusammen. Nach Schluß der Kämpfe findet die Proklamation der Sieger und Preisverteilung statt.

Kinderwanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Am kommenden Sonntag, den 2. Oktober, findet die erste Halbtagswanderung des kommenden Winterhalbjahres statt. Die Danziger Kinder treffen sich um 7 Uhr am Clivier Tor und die

Leibeserziehung am 14. Uhr auf dem Sankt-Lucas-Platz. Einmaliges Treffen der Danziger Arbeitervereine am 14. Uhr auf dem Sankt-Lucas-Platz. Einmaliges Treffen der Danziger Arbeitervereine am 14. Uhr auf dem Sankt-Lucas-Platz.

Der Danziger Arbeiterverein in Danzig hielt am 28. d. Mts. im Hotel **Wagner** unter dem Vorsitz des Herrn **Stadtmann** eine öffentliche Versammlung ab. Das Tagesprogramm der Versammlung beschränkte sich zunächst auf die Besprechung der politischen Lage in Danzig, wo die Interessen der Arbeiterklasse im Vordergrund stehen. Die Veranstaltung einer Zeitschrift für die Arbeiterklasse ist einem geeigneten Ausschuss in Aussicht genommen. In den Vorstand wurden gewählt: **Herrn** **Wagner** als Vorsitzender, **Herrn** **Wagner** als Schriftführer, **Herrn** **Wagner** als Kassier, **Herrn** **Wagner** als Bibliothekar, **Herrn** **Wagner** als Redaktionsleiter, **Herrn** **Wagner** als Korrespondent, **Herrn** **Wagner** als Redaktionsleiter, **Herrn** **Wagner** als Redaktionsleiter.

Polizeibericht vom 30. September 1921. Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung und Körperbeschädigung, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Störung des öffentlichen Friedens, 1 wegen Betrügens, 2 in Polizeigewalt, 1 in Verhaftung.

Verammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Maschinen- und Feinwerkzeughersteller am 1. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gemeindefesthauses, **Gevelink-Platz 1-2**: Mitgliederversammlung.

Standesamt vom 30. September 1921.
Todesfälle: Frau **Anna Horn** geb. **Wiedersheim**, 27 J. 2 M. — **L. b.** **Schiffbauerei** **Karl Axel**, 4 M. — **Schneider** **Hermann** **Born**, 33 J. 2 M. — **Lehrer** **Karl** **Wagner**, 61 J. 3 M. — **Rechtsanwalt** **Karl** **Wagner**, 60 J. 7 M. — **L. b.** **Kaufmann** **Bernhard** **Emmrich**, 4 M. — **Frau** **Edwig** **Wagner** geb. **Wagner**, verw. **Wagner**, 48 J. 10 M. — **L. b.** **Kaufmann** **Rudolf** **Wagner**, 3 J. 3 M. — **Unschuldig**: 1 S.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	(Ausgl. 1,72) 1,85	am Vortage 1,75
Dollar:	117	128
Engl. Pfund:	—	—
Frang. Franks:	—	—
Schw. Franks:	—	—



Verantwortlich für Politik: **Dr. Wilhelm Bolge**, für freie Hauspolitik, **Kolossal** und den übrigen Teil **Fr. W. Bolge**, beide in Danzig; für die **Interesse Bruno** **Wagner** in **Oliva**. **Trud** und **Verlag** von **J. Bolge** u. **Co.** Danzig.

Konzert.

Lieder- und Ariensabend der Clara Maria Elshorst.

Im kleinen Saal des Schützenhauses hatte sich kein sehr zahlreiches, aber vorzugsweise musikalisch gebildetes Publikum zu einem Liederabend der Altistin **Clara Maria Elshorst** (Berlin) zusammengefunden. Was gleich nach den ersten Stücken aufhorchen ließ, mehr und mehr das Interesse weit über das gewohnte Maß hinaus steigerte und schließlich alles Vereinzelt in der Höhe in höchstem Maße vergessen machte, war diese (lange noch nicht fertige) wunderschöne Stimme, die die Sängerin, die eine wirkliche Altistin und dazu noch eine dreiviertel Sopranistin ist, von Natur mitbekommen hat. Und soweit Clara Maria Elshorst auch noch von letzter Konzerte entfernt sein mag, die Fülle, Kraft und der Glanz ihrer Stimme machten fast alle ihre Vorträge zu höchst fesselnden Leistungen: Ruhe und Vornehmheit des Vortrages, dem jede niedere Manier fremd ist, das geradezu bestechende Verhalten eines unzweifelhaft starken Temperaments, das alles waren mehr als vielversprechende Vorzeichen dafür, daß in ihr eine Liedersängerin von großem Format heranwächst, die vielleicht in gar nicht langer Zeit mit in vorderster Reihe stehen wird. Sie begann mit zwei Stücken von **J. Seb. Bach** — die Arie habe ich nicht gehört — und folgenden der **Almeister** **Ustorga** und **Salvator Rosa** sowie dem „**Dettinger Teufler**“ von **Händel**, sämtlich sehr stilrein und in großer Art vorgebracht, wenn auch im letzten mit nicht hinreichender **Koloratur**, um sich dann auf das **Waltz** von **Joh. Brahms** zu begeben, und hier zeigte sich neben dem, was die Sängerin gelernt hat und kann, aber auch was ihr noch fehlt. Und das ist vor allem neben dem unzulässigen Kontakt mit dem Kompositionen in jedem Wort, in jeder Note: (daß diese richtig gelungen, daß jenes richtig gesagt, all dies mehr oder weniger handwerkliche ist Basis) die Erfassung des Dichtergefühls. Clara Maria Elshorst gibt statt dieses Gefühls ein kleines Bildchen; sie malt noch zu lebhaft im einzelnen, und dabei kommt sie leicht in die Gefahr der Zersplitterung des geistigen Profils. Da ist noch viel Studium nötig, d. h. intimer Umgang mit der Dichtung als solcher. Rein gefanglich wird sie, aber auch noch ihre **Vokalisation** zu klagen haben; deutliche Aussprache war gestern nicht ihre stärkste Seite. Der zuweilen etwas harte **Ansatz** ist auf noch nicht beendigte Bildung der Stimme zurückzuführen, die ungleich gehorcht. Und dann soll sich die junge Künstlerin daraufzeitig warnen lassen, sich in den oberen Registern zu sehr durch Kraft zu verausgaben; noch keine Altistin hat das unermüdet getan, ganz davon abgesehen, daß leicht vorzeitige Ermüdung eintritt, die Atmung erschwert und bei noch nicht endgültig abgeschlossener Stimmbildung Schäden mannigfaltiger Art eintreten können. Alle diese Ausstellungen können aber nichts wesentliches an der Tatsache ändern, daß

3. B. einige der Schubertlieder ganz prachtvoll gerieten: Die mit größter Leichtigkeit gesungene „**Seligkeit**“ und „**Die Krähe**“, für deren dunkle Schwermut ihr tiefer, klangerfüllter **Alt** Töne hergab, die mehr als einmal Erinnerungen an erste Vorbilder weckten. Der Liederabend war ein voller Gewinn in diesem eben erst beginnenden Konzertleben, und die junge Sängerin darf des stärksten Interesses bei ihrem nächsten Auftreten sicher sein. — Aus einem reichlich hart klingenden **Quartett** holte ein Musikbegleiter wie **Fritz Binder** immer noch genug **Klangpoesie** heraus und hatte einen erheblichen Anteil an dem wertvollen Abend. **W. D.**

Zoppoter Stadttheater.

„Herodes und Mariamne“.

Tragödie in fünf Aufzügen von **Friedrich Hebbel**.
Letztes Gastspiel von **Ludwig Hartau**.
Jahrzehntelang ist Hebbel der literarischen Welt weit fast fremd geblieben. Vor reichlich dreißig Jahren bekannte ein Staatsanwalt in einem literarischen Prozesse, nicht einmal den Namen dieses Dichters zu kennen. Später ist er nach seiner Wiedererweckung eine Zeitlang der **Modegötze** der deutschen Bühnen gewesen. Wirklich populär ist er jedoch niemals geworden. Er wird es auch niemals werden.

Etwas jeßam **Steinernes, Unwirkliches, Mythisches** ist diesem Dichter eigen; fast möchte man sagen: **Expressionistisches**. (Dabei darf man freilich nicht an die fragmentarische, unanschauliche Ausdrucksform der Expressionismus genannten literarischen Minderleistung denken.) **Klassische Kunst** von antiker Strenge und Feinheit, durch moderne Psychologie vertieft und verfeinert, **Problematik** aus **höherer Ethik** und **pantheistischer Weltanschauung**, **Typik** des innersten Seelenlebens und **Ergründung**, **vielmehr** **Ergründung** der tragischen Weltgeschehnisse, **Verknüpfung** von **hegelscher** **revolutionärer** **Entwicklungslehre** mit **Schopenhauerischer** **peinlichster** **Resignation** sind die Hauptmerkmale des Hebbelschen Schaffens. **Kleinliche** **Milddigkeit** und **Monumentalität** sind sein Ausgangspunkt, aber die **Einfachheit** und **Klarheit** seines **Vorgängers** **verwandelt** bei ihm hinter der **transzendentalen** **Symbolik** der **geschichtlichen** **Vorgänge**. Durch die **Verlegung** des **Schwerpunktes** der **Handlung** in die **inneren** **Beziehungen** der **Menschen** zu **einander** wird Hebbel der **Vorbereiter** des **modernen** **Charakterdramas**, dessen **Gipfelpunkt** und **Vollendung** in **Isen** liegt. **Bühnentechnisch** ist Hebbel noch in den **Ueberrückstellungen** des **deutschen** **Klassischen** **Zeitalters** befangen, aber in der **dramatischen** **Miederung** und **Steigerung** und in der **sprachlich** und **verkörperlichen** **Blut** und **Applikat** **offenbar** **ist** **sein** **originales** **Dichtergenie**.
Das **Klingen** der **Geschlechter** um **ihren** **gegenseitigen** **jeßigen** **Beß** ist das **Grundmotiv** der **Hauptwerke** dieses **Dichters**. In **seinem** **größten** **Werke** „**Herodes** und **Mariamne**“, **dieser** **tieffsten** und **tragischsten** **modernen** **Liebesdichtung**, **ist** **es** **am** **erschöpfendsten** **gestaltet**. **Der** **Judenkönig** **liebt** **sein** **Welt** **mit** **einer** **Leidenschaft**, **die** **so** **vollkommen** **sein** **ganzes** **Selbst** **aus** **stößt**, **daß** **ihm** **der** **Gedanke** **untraglich** **ist**, **Mariamne** **nach**

seinem Tode einem andern Manne zu überlassen. Heißlich überantwortet er sie dem Tode durch einen seiner Vertrauten für den Fall, daß er von einem seiner Kriegszüge nicht lebend heimkehrt. Die Königin, die das Geheimnis erfährt und selbst ihren Gatten nicht zu überleben gedankt, ist in ihrer Liebe und ihrem Stolz so furchtbar gekränkt, daß sie, nachdem sie im ersten Falle ihrem Gatten das Mißtrauen verziehen hat, zum zweiten Male selbst den Treubruch norträuft, um den Tod aus Henkershand zu erhalten und dadurch die Bestimmung ihres Gatten zu wandeln. Herodes wird das Opfer seiner grundlosen Eifersucht auf die geliebte Frau, die ihm innerlich fremd geblieben ist. Er hat sein und ihr Leben zerbrochen, und die brutale Form des Henkertodes, die durch die primitiven Anschauungen jener Zeit begünstigt ist, ist eine dramatische Notwendigkeit. Diese beiden Gatten können nicht mehr zusammen weiterleben. Kein deutscher Dichter hat jemals die Tragik der Eifersucht aus höchst gesteigerter Liebe tiefer und wahrer gestaltet. Wie klein nimmt sich demgegenüber das Eifersuchtsdrama des Mören Othello um eines Schnupftuches willen auf Grund der blassen Intrigue des Jago aus!

Hebbel aufzuführen, bedeutet immer ein künstlerisches Wagnis, das schon von seiner selbst willig anerkannt werden muß. Mit dieser Feststellung ist freilich auch leider schon alles **Lob** **ausgesprochen**, das der **Darstellung** von „**Herodes** und **Mariamne**“ im **Zoppoter** **Stadttheater** **gespendet** **werden** darf. **Daran** **trug** **zum** **nicht** **geringen** **Teile** **die** **Spielleitung** **des** **Oberregisseurs** **Rudolf** **Schnau** **die** **Schuld**. **Dieser** **verständnisvolle**, **sehr** **empfindende** **Bühnenfachmann** **hat** **bei** **den** **verhältnissen** **Hartau** **Gastspielen** **se** **wertvolle** **Proben** **seiner** **Fähigkeiten** **abgelegt**, **daß** **von** **seiner** **ferneren** **Wirkung** **ein** **erfreuliche** **Konkurrenz** **der** **Zoppoter** **Schauspielarbeiten** **gegenüber** **den** **so** **arg** **vernachlässigten** **des** **Danziger** **Stadttheaters** **erwartet** **werden** **darf**, **daß** **aber** **auch** **seine** **Leistungen** **einen** **umso** **strengeren** **kritischen** **Maßstab** **verlangen**. **In** **der** **gestrigen** **Aufführung** **vermühte** **ich** **jegliche** **Mühe** **gegenüber** **dem** **Dichterversteher**, **die** **schon** **rein** **außerlich** **in** **zu** **starken** **Streichungen** **und** **Zusammenziehungen** **zum** **Ausdruck** **kam**. **Über** **auch** **das** **Bühnenbild** **war** **zu** **därrig**; **das** **Teß** **Mariamne** **entbehrte** **jeder** **festlichen** **Bewegtheit** **und** **Bunt** **heit**, **als** **das** **Zusammenpiel** **bestand** **nur** **aus** **Aufstehen** **und** **Abgehen** **mit** **dazwischen** **liegenden** **Rollenauffagen**. **Freilich** **lag** **das** **wohl** **auch** **an** **der** **Unfähigkeit** **der** **Darsteller** **sch** **in** **das** **Menschenum** **dieser** **Personen** **und** **den** **Hebbelschen** **Bild** **eingeleben**. **Aber** **den** **Durchschnitt** **hinaus** **ragte** **nur** **Wilky** **Burg** **als** **Pharisäer** **Sameas**, **der** **durch** **Wacke**, **Blicke** **und** **Bewegungen** **der** **Hände** **ein** **speziell** **angenehm** **Bild** **eines** **fanatischen** **Juden** **gestaltete**.

Auch **Ludwig** **Hartau**, **dessen** **Wesen** **das** **Stück** **fern** **liegt** **und** **Hebbelscher** **Beß** **fremd** **geblieben** **ist**, **gab** **keine** **Menschen** **darstellung**, **wohl** **aber** **eine** **auf** **aus** **er** **festliche** **Wirksamkeit**, **die** **an** **einzelnen** **Stellen**, **besonders** **im** **dritten** **Aufzuge**, **von** **schöner** **Einbringlichkeit** **war**. **Aber** **auch** **ein** **unbestrittener** **Künstler** **wie** **er** **darf** **sich** **keine** **so** **willkürlichen** **Entstellungen** **des** **Dichterversteher** **erlauben**, **wie** **ich** **es** **an** **manchen** **Stellen** **wahrnehmen** **mußte**.
Dr. Wilhelm Bolge.

SALAMANDER

BRINGT
FÜR DEN
HERBST

die neuesten
Modelle
in bekannter, guter

DANZIG



Ausführung und
Qualität,
zu billigsten Preisen

Brotbänkengasse 43.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Freitag, den 30. September, abends 7 Uhr:
Dauerkarten G 1.

Der Better aus Dingsda

Operette in drei Akten von Hermann Haller und
Rideamus. Musik von Eduard Künneke.
Szenische Leitung: Erich Sternack.
Musikalische Leitung: Ludwig Schiefl.
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9¹/₂ Uhr.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Neumann

Heute, Freitag, den 30. Sept., abends 7¹/₂ Uhr:

Die Fledermaus

Morgen, Sonnabend, den 1. Oktober, abds. 8 Uhr:

Stieberitz-Konzert.

Sonntag, den 2. Oktober: „Mascottchen“.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt,
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. (4999)

Kasseneröffnung 6 Uhr

KASINO ZOPPOT

Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 5 Uhr

1. Gesellschaftstag

mit TANZ und
künstlerischen Veranstaltungen

Mitglieder Eintritt frei - sonst 6 Mk. (Karten an Theaterkasse)

(5181)

Weine Spirituosen Liköre

Californische Weinhandlung

Kontor, Kellereien und Engros-Versand

Große Schirmachergasse 5/6

Telefon 3696

I. Verkaufsstelle: Portechaisengasse 2

verbunden mit Proberstube
Glaswaser Ausschank und kalte Küche

II. Verkaufsstelle: Junkergasse 1a

an der Markthalle

III. Verkaufsstelle: Neuschottland 19a

Ecke Bärenweg

In sämtlichen Verkaufsstellen:

Flaschenverkauf zu Originalpreisen

(5221)

Zentral-Theater

Langgasse 31 + Fernsprecher 1019.

Heute Donnerstag:

Der fabelhafte neue Spielplan!

Das große Künstler-Ensemble

Otto Gebühr - Sascha Gura - Ludw.
Hartau - Wilh. Diegelmann - Fritz
Kortner - Heinr. Peer - Preben
Rist - Lilly Flohr - Ed. v. Winter-
stein - Friedr. Kühne.

In dem großen Weltfilm:

Aus dem Schwarzbuch
eines Polizei-Kommissars

5 schaurige, nervenspannende Akte!

Der stärkste dramatische Film des Jahres!

Schloß Emerande

5 große herrliche Akte. (5237)

Segelregatta auf dem Müggelsee

Prächtiges Naturbild.

4, 6, 8 Uhr. - Sonntags 3 Uhr.

Krätze

Hautjucken
entfernt inner-
halb 3 Tagen
die ärztl. erprobte
„Eora“ Krätzenseife
für Kinder 8 Mk., für
Erwachs. 14 Mk., für
schwere u. alte Fälle
24.- Mk.
Zur Kur empfiehlt sich
Blutreinigungs-Tee
„Extra“ (5168)
à 3.50 und 5.50 Mark
Allein echt durch
Bruno Fasel,
Drogerie, Junkerg. 12,
an der Markthalle.

Holz-Verkauf

wieder eröffnet. (5212)
Franz Mathesius.

Kaufe Eisen,
Metalle, Lumpen und
Altpapier zu höchsten
Tag. spreisen. (5177)
Ankerschmiedegasse 2.

Nähmaschinen-
reparaturen rasch u. billig.
Bernstein u. Comp.
Langgasse 50. (5126)

Stenographie
Maschinensreiben
M. Streck, Lehrerin
5127 Hansaplatz 2b.

Aufwärterin
für den Vormittag gesucht.
Paradiesgasse 14 II. (†)

Von kinderlosem Ehepaar
leeres oder möbl.
Zimmer gesucht.
G. Trachte,
Drebergasse 20. (†)

Junger Jagdhund
zu verkaufen. (†)
Ellerbrook, Neufahrwasser,
Kirchenstraße 1.

Light-UT-Spiele

Vom 30. September bis 6. Oktober

„Die Schrecken der weißen Hölle“

Ein ergreif. amerik. Drama in 5 Akten.
Herrliche Naturbilder aus den
Schneewüsten Alaskas,
ferner

Zwischen den Dreien

Drama in 5 Akten mit
Erich Kaiser-Tietz
Mila de la Chapelle

Vorführung 4, 6 und 8 Uhr.

Hausfrauen der Freien Stadt Danzig!

Am 1. Oktober ds. Js. beginnt der
Verkauf der
englisch-amerik. Milch und Sahne

„Amelka“

in nachfolgenden Verkaufsstellen:
Tischlergasse 28
Breitgasse 40
Doggenspuhl 5
Kohlenmarkt 24 (5225)

Herren-Anzüge

solide Stoffe, gute Verarbeitung,
tadellose Passform (4953)

:: sehr billige Preise ::
Milchkannengasse 15 I, Leihhaus.

Kaufen Sie jetzt

bevor die Preise enorm steigen.
Herren-Anzüge, Uister, Paletots,
Raglans, Schlüpfer verkaufe ich noch
zu rasend billigen Preisen.

J. Czerninski, (5236)

Altstadt, Graben 96/97

Beachten Sie meine Schaufenster. -> Eingang kleine Mühlengasse

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Maschinensreiben
auch auf poln. Maß.
Tages- und Abendkurse
Otto Siebe, Holzmarkt.

Uchtung!

Komme und zahle die aller-
höchsten Preise für getrag.
Herren- u. Damenjachen
sowie Militärjachen, Wäsche
und Fußzeug. (5156)
J. Aronowitsch,
4. Damm Nr. 11.

Kaufhaus „Zur Fähre“

38 Langebrücke 38
Ständig günstige Einkaufsgelegenheit in
Arbeiterbekleidung,
Strickwaren und Wolle (5215)

Zigarren und Zigaretten

Rauchtabaken und Pfeifen

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Meizergasse 1. Th. Kornath Telefon 3160. (5288)

2 schwere und 2 leichte überzählige

Bierde sind sofort zu verkaufen.

Danziger Aktien-Bierbrauerei
Danzig-Langfuhr.

Für jeden Schuh



„ob derb, ob fein
wird „Rotfrosch“-
Patta richtig sein“

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Martz A.-G. Mainz. (4979)